

**Erstpreis** 10 Pf.  
**zweiter Preis** 5 Pf.  
**terter Preis** 3 Pf.  
**viertes Preis** 2 Pf.  
**fünftes Preis** 1 Pf.

**Wochenpreis** 10 Pf.  
**Monatspreis** 30 Pf.  
**Halbjahrspreis** 1,50 Mk.  
**Jahrespreis** 3,00 Mk.  
**Einzelhefte** 10 Pf.

**Die neue Welt**  
 (Wochenzeitung)  
 wird die Post nicht  
 bezogen, kostet monatlich 10 Pf.  
 vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.  
 Telegramm-Adresse:  
 Weltblatt Halle/Saale.

# Weltblatt

**Inserionsgebühren**  
 für die erste Zeile 10 Pf.  
 für die zweite Zeile 8 Pf.  
 für die dritte Zeile 6 Pf.  
 für die vierte Zeile 4 Pf.  
 für die fünfte Zeile 3 Pf.

**Inserate**  
 für die erste Nummer  
 10 Pf., für die zweite  
 8 Pf., für die dritte  
 6 Pf., für die vierte  
 4 Pf., für die fünfte  
 3 Pf.

Eintragungen in die  
 Postzeitung 10 Pf.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
 Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
 und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

## Das System der Gewalt.

### Bürgerliche Urteile.

Ein bürgerlicher Politiker, Herr v. Gerlach, charakterisiert das preussische Polizeisystem in der W. a. W. wie folgt: Er führt zunächst einige traurige Fälle von Polizeibrutalitäten aus Wittenberge an und fährt dann fort:

„Nichts charakteristischer für die preussisch-deutschen Zustände als dieser knappe Bericht! Wittenberge ist wahrhaftig keine große Stadt. Trotzdem sind im Verlaufe von wenigen Wochen vier Polizeibeamte wegen Mißhandlung verurteilt worden, und zwei Verhafteten (Knechten) sind in Wittenberge (soweit die Wahrscheinlichkeit, von einem Polizeibeamten mißhandelt zu werden, weit größer zu sein als die, von ihm gegen Mißhandlungen geschützt zu werden).

Und wie in Wittenberge, so anderswo. Die Illusionierung aller Werts hat sich eben bis auf die Schulpflicht erstreckt. Der ruhige Bürger denkt nur noch selten daran, bei ihm Schutz zu suchen. Er hat nur den einen dringenden Wunsch: Gott behüte mich vor jedem Schußmann!

Aus einem Organ der öffentlichen Sicherheit ist eine Bedrohung des Publikums geworden. Bei dieses Urteil zu hart erscheint, der vergebenswärtige sich bloß gegen Strafverhandlungen, die vorletzte Woche in Berlin stattgefunden haben.

Eine freie Jugendorganisation hatte einen Ausflug unternommen, wieder gelungen und sich schließlich im Walde bei Niederbarnsdorf zum Frühstück niedergelassen. Bei dieser freizeitsportlichen Tätigkeit wurden die jungen Leute von der Polizei überrascht, beschimpft und auseinandergetrieben. Die politische Anzeiger in die Staatsanwaltschaft hatte eine Reihe von Anfragen wegen Aufzugs, Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze und Aufzugs (1) zur Folge. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

Soweit so gut. Aber was in aller Welt konnte die Polizei veranlassen, gegen die absolut friedlich und gesetzmäßig sich betragenden jungen Frauen und Mädchen einzuschreiten? Darf man in Preußen nicht mehr, unbefähigt von der Polizei, singen und fröhlich sein?

Sätten die paar Hundert jungen Leute jeder für sich allein gesungen und gefröhlicht, so wäre ihnen nichts passiert. Was die Polizei zu ihrer Artde veranlaßt, das war, daß sich die Frauen und jungen Mädchen an einer großen Gesellschaft vereinigt hatten. So etwas ist für eine forschende preussische Polizeifolge ein unerträgliches Anblick. Volkswachen kann sie nur ertragen, wenn sie bei der Parade oder beim Einzuga von Hülftlichen Mannschaften feil halten und Hurra brüllen. Jede andere „Zusammenrottung“ ist ihr verächtlich.

Deshalb auch das unangelegliche Vorgehen nach der Herzerverversammlung, das in dem zweiten Prozeß zur Verhandlung stand. Da sind Leute beschattet worden, die nichts, aber buchstäblich nichts getan hatten, die nur das Bed hatten, in eine von nervösen Polizisten zusammengetriebene Menschenmenge hineinzugehen. Durch das eibliche Zeugnis eines Schupmannes ist festgestellt worden, daß die Menschen sich völlig ruhig verhielten und sich nicht bewegen konnten, weil die polizeiliche Einkreisung sie daran hinderte. Trotzdem beschloß Polizeihauptmann Schöben, eine Massenverhaftung vorzunehmen, und jeder Schupmann führte den harmlosen Unschuldigen an, der dem Bereich seiner Hände der nächste war.

Natürlich fiel die Polizei bei der Gerichtsverhandlung mit Rufen und Trompeten herein. Natürlich wurden die Angeklagten mit Hurra freigesprochen. Aber kann das eine ausreichende Sühne für das schmachtvolle Verhalten der Polizei sein? Wer bürgt dafür, daß die Polizei bei der nächsten Gelegenheit nicht mit genau derselben Gewalttätigkeit vorgeht?

Wir wollen nicht bloß von ungedrehten Anklagen freigesprochen werden. Wir wollen geschützt sein gegen die Mißgriffe dieser Anklagen. Wir wollen, daß ein für allemal der Polizei das Sandrecht genommen werde, sich an Leuten zu vergreifen, die in einem anderen Lande die Strafe der Freiheit auch machen.

Nach ist meines Wissens Polizeihauptmann Stephan im Amt.

In England wäre jeder Minister des Innern geliefert, der einen solchen Polizeibeamten auch nur einen Tag zu halten versuchte. Die öffentliche Meinung würde ihn einfach vom Plaze wegjagen. Und hätte das Parlament eine konservative Mehrheit, so würde es wagen, einem solchen Minister sein Gehalt zu bewilligen.

In England! Das muß man kennen, um zu wissen, wozu eigentlich die Polizei da ist, und wie sie sich dem Publikum gegenüber zu benehmen hat.

Der englische Schupmann heißt nicht Schupmann, sondern policeman. Man muß aber, er ist ein Schupmann. Es sind alles Riesen, die policeman. Man möchte sie vor allem auch nach der Wäpfergröße ans. Im Hauptstücke übertragen sie das Strafgeschick. Aber gerade weil sie so groß sind, sind sie so gutmütig. Es ist, als wenn ihre körperliche Lebergegenheit ihnen schon von selbst die Mäßigkeit auferlegte, möglichst züchtlingsvoll vorzugehen. Wenn man gesehen hat, wie ritterlich

so ein policeman ein Mädchen mit dem Kinderwagen über die Straße bugliert, wie hilfsbereit er einer alten Dame eine Treppe heraufsteigt, wie mütterlich besorgt er einen Verunfallenen zur Wache geleitet, so hat man sofort den Eindruck: dieser Polizei ist nicht der Schrecken, sondern der Vertrauen man an der Wölkerei. Er dient dem Volke, aber er verachtet nicht, es zu formandieren, zu terrorisieren.

Und wie im gewöhnlichen, so besonders im politischen Leben. Kein Schupmann darf in eine Versammlung hinein. Nur wenn die Versammlungsleitung um polizeiliche Schutz ersucht, dann muß die Polizei erscheinen. Deshalb hält sie sich immer außerhalb der Versammlungsaläle auf. Nicht um die politischen Aktionen zu erschauern, sondern um sie zu fördern. Und zwar ganz einzel, ob es sich um konservative, liberale oder sozialistische Versammlungen handelt.

Wohl ein dutzendmal habe ich etwa folgendes erlebt: ungeheure Massen drängen in einen Saal herein. Die Polizei steht draußen und folgt dicht, daß ordnungsmäßig Ene gebildet wird. Sie macht die Besucher darauf aufmerksam, wo die Eingänge für die Personen mit Eintrittskarten sind, wo sich die für die Frauen reservierten Plätze befinden. Die Versammlung nimmt ihren Verlauf. Jungfrauen sammeln sich draußen Tausende von Ungehörigen der anderen Partei. Die Polizei hält einen Gang frei, um den Versammlungsbesuchern den Abmarsch zu ermöglichen. Die Liberalen verlassen den Saal, ein Trompetorps und die Parteilichen voran. In geordnetem Zuge, fünf oder sechs Reihen tief, marschieren sie heraus. Der Kampfengel oder sonst ein Parteilich wird angestimmt. Die Konservativen bilden Spalier, rufen: „Nieder mit Lloyd George!“, singen ihre Kriegshymne. Die Liberalen erwidern: „Nieder mit den Lords!“ Die Straße ist schwarz von Menschen. Die Straßenbahnen machen Halt. Jeder Wagenverkehr steht. Ungeheurer Lärm erschallt die Luft. Mit Schlagschüssen und Kriegsgeschrei, mit Wuchschreien und Jähren schreien luden sich die Parteien gegenseitig zu umarmen. Es folgt sehr feierlich aus und verläuft hoch abstrahlend. Niemand wird ein Haar gekrümmt. Gerade weil das Volk sich so frei äußern kann, wie es will, hält es sich von jeder Ausschreitung fern.

Die Polizisten stehen ruhig dabei, helfen den Parteilichen, daß der Zug in Ordnung bleibt, und nach 20 Minuten geht der alte Straßenverkehr wieder seinen gewöhnlichen Gang.

Ein Duzend „Delikte“ sind begangen worden: grober Unfug, ruhestörendes Lärm, Hindernis des Straßenverkehrs, Aufmarsch, Zusammenrottung, Verhinderung von Staatseinkünften usw. So würde unser „Schupmann“ urteilen. Aber der Polizeman sagt: die Leute haben nur von ihrem natürlichen Demonstrationsrecht Gebrauch gemacht.

In England ist eben das Volk Herr der Straße, und es macht sich die Straße auch für seine politischen Zwecke nutzbar. Jeder Mensch kann auf jedem öffentlichen Plaze zu jeder Zeit ohne jede polizeiliche Erlaubnis eine Versammlung veranstalten. Doch sich niemand darf diesen Zweck einen von Massenverleß besonders belebten Plaz ausüben, weil, dafür sorgt schon jeder selbst im Interesse seiner gefunden Knochen und der Vernehmbarkeit seiner Rede.

Bei uns ist der Schupmann der Herr der Straße. Wenn ein Streikposten in einer einsamen Straße, wo auf 100 Schritte kein Posten zu sehen ist, auf und ab wandelt, so kann ihn jeder Schupmann „im Interesse des öffentlichen Verkehrs“ fortweisen. Und wer nicht sofort pariert, wird abgeführt und bestraft.

Das ist eben der Unterschied zwischen einem freien und einem unfreien Volke, ob dem Volke oder ob dem Schupmann die Straße gehört.

Der einzelne Schupmann ist auch bei uns sehr oft ein guter Kerl. Er steht unter einem in widerrechtlichen Zwang. Das System der Schurkelei und Bevormundung macht ihn zum Feinde des Publikums. Der „Wankoller“ des Publikums ist die natürliche Folge des „Wankollers“ und ähnlicher pathologischer Zustände der Polizei.

Nicht dem einzelnen Schupmann darf unser Kampf gelten. Wohl aber müssen wir dem in seinem polizeilichen System, das unser Volk entehrt und entmannt, einen Krieg bis zur Vernichtung anfangen.

### Das Recht auf die Straße.

Die Zeitschrift Hilfe des freistimmigen Abg. Raumann macht über das provokatorische Wesen des preussischen Polizeisystems folgende Ausführungen:

„Was ist die Demonstration? Nicht ist verfahren, als wenn das Proletariat mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln den Wahlrechtsentwurf der Regierung bekämpft. Denn wenn diese ausserhalb Einfallen zur sammelgepöbelte Verlage überhaupt eine politische, deutlich erkennbare Tendenz hat, so ist es die: die politischen Rechte der Masse der Wähler zu kürzen. Die Erregung, die jetzt in die breite Masse des Volkes bringt, ist darum gar nicht das Wert der „berufsmäßigen Verlesung“; diese kann sich in

der gegenwärtigen Vera der preussischen Regierungspolitik ruhig aufs Hausset legen, denn ihre Arbeit wird mit größerer Wirkung von den Ministern und ihrem konsevativen und staats erhaltenen Herrbau geleitet. Die Arbeiter also gehen nun auf die Straße, um dort für das Wahlrecht zu demonstrieren, und ein Teil der sozialdemokratischen Partei hofft dabei, mit der Straße auch das Wahlrecht zu erobert. Soweit die Sozialdemokratie glaubt, damit die geordnete parlamentarische Arbeit erfolgen (1), zu können, das glaubt natürlich niemand in der Sozialdemokratie. Aber, Volkswacht, befindet sie sich in einem heillosen Irrtum; und es ist erkrankt gar nichts dagegen einzumenden, wenn sie dieses für Deutschland neue Mittel der Propaganda ausbildet, um im Bewußtsein des Volkes die Bedeutung der Wahlrechtsfrage zu steigern, was und lebendig zu erhalten (vor allem die politische Schulung der Massen zu fördern (Red. Volkswacht). Wir sind weit davon entfernt, die unmittelbare, praktische politische Wirkung der öffentlichen Demonstration zu überschätzen, halten es aber für notwendig, das man auf der bürgerlichen Seite diese Entwicklung der politischen Propaganda mit ruhiger Gelassenheit betrachte und hier nicht aus Hilflosigkeit die Klaffe zwischen Proletariat und linksstehendem Bürgertum vertritt. Das ist an seiner Stelle so unnötig, überflüssig und schließlich wie bei der Wahlrechtsfrage. Wenn nun bei solchen Demonstrationen Blut fließt, so wird man das menschlich bedauern; sucht man aber die Schuldfrage, so wird man nicht bei dem einzelnen Schupmann stehen bleiben, der an Instruktionen die ganze Befähigung gelten kann. Die Schuld liegt dann ausschließlich bei den Instanzen, die, aus Nervosität, Furcht oder schlechtem Gewissen glauben, den Umzug großer Menschenmassen nicht dulden zu dürfen. Sie lehnen dies auch ab, wenn ihnen von der Partei durch Parteivorstand die öffentliche Ordnung garantiert wird, wiewohl bekanntlich diese Methode der Ordnungsmänner sich immer und ohne alle Bewährt hat. In Berlin aber tat man ein Unvergeßliches, indem der Polizeipräsident folgende laffische „Bekanntmachung“ an die Plazantanten anhängen ließ:

Es wird das Recht auf die Straße“ bekräftigt. Die Straße bleibt lediglich dem Verkehr. Bei Überdram gegen die Staatsgewalt erfolgt Waffengebrauch. Je warme Kerueigie. Diese Bekanntmachung wird wiederholt historisch werden bis die paar Jahren, daß die preussische Regierung sich zu Unvorsichtigkeiten entließ, 1898 und 1894. Sie hat auch den Vorzug der klaffigen Kürze, die jenen Berliner Anschlaggeleit nach der Schlacht von Jena auszeichnet: „Der König hat eine Balle verloren. Jetzt ist Ruhe die erste Bürgerpflicht. Ich fordere die Einwohner Berlins dazu auf. Der König und seine Weiber leben!“ Jene Ermahnung zur Ruhe erscheint uns in ihrer Verfassung heute wie ein Wib, die neue aber als eine hilflose und ungebührige Provokation, ja geradezu als eine Kriegserklärung, die den Radikal hat, ungeschädigt zu sein. Denn es ist nur besorgt, zu erhitzen und mit der Drohung der Waffen Gewalt der Wahlrechtsfrage, die eine erste ungeliebter, haarschneidender Propaganda ist, den Stempel ungeliebter, haarschneidender Unruhe aufzubringen. Der Satz beruht: „Die Straße dient lediglich dem Verkehr.“ wird allen denen als der reine Schöner erscheinen, die aus Versehen einmal in die Nähe hüßiger und militärischer Demonstrationen gekommen sind, zu Einzigen, Soldaten, Kirchenbesuchen, Paraden u. s. f., wo die Straße einzig dem Zweck monarchoischer Propaganda dient. Da sollte einmal der für die Passanten so besorgte Herr von Jagow eingreifen! Er wird Arbeit genug finden. Und er würde es sich dabei vielleicht aber auch können, den Bürger zu bedrohen, der für seine Wäpfergegenheit in friedlicher Weise kämpft.“

Diese Ausführungen der Hilfe sprechen wohl für sich selbst.

### Noch ein vernünftiges Urteil.

Die Liberale Korrespondenz, das Organ der freistimmigen Vereinigung, schreibt über die glänzend verlaufenen Wahlrechtsdemonstrationen vom Sonntag:

Die Wahlrechtsdemonstrationen haben, mit Ausnahme einiger bedauerlicher Zwischenfälle, in ganz Preußen einen ruhigen Verlauf genommen. Dies wird von Angenommen aus Berlin berichtet, daß das ruhige Dahingehen der Kaufleute von Menschen durch die Straßen einen imponanten und durchaus würdigen Eindruck gemacht hat. Da, wo die Polizei sich nötig fühlte, weil im Norden der Stadt, da verließ alle in großer Friedfertigkeit und Ordnung.

Sollte dieser relativ günstige Ausgang des Tages den Weg führen nicht den Beweis erbracht haben, daß die Theorie, die Massen dürften nicht auf der Straße demonstrieren, sich angesichts der Macht der Verhältnisse einfach nicht mehr aufrecht erhalten läßt? Daß die friedliche Demonstration zu den politisch erlaubten Mitteln der Agitation

0.  
1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.  
10.  
11.  
12.  
13.  
14.  
15.  
16.  
17.  
18.  
19.  
20.  
21.  
22.  
23.  
24.  
25.  
26.  
27.  
28.  
29.  
30.  
31.  
32.  
33.  
34.  
35.  
36.  
37.  
38.  
39.  
40.  
41.  
42.  
43.  
44.  
45.  
46.  
47.  
48.  
49.  
50.

recht, ist in anderen Ländern selbstverständlich; in Preußen  
hingegen ist die Erkenntnis hiervon nur langsam und im Wider-  
streben gegen die Polizeieifererschaft geföhrt worden.  
Das Verhalten der Polizei war schwankend und unklar.  
Die bräule Erklärung des Polizeipräsidenten v. Jagow  
lang wie eine Provokation der Massen, wie eine Anknüp-  
fung von Polizeiregeln der rigorossten Art. Erstens-  
lich wurde nach dem Verhalten der Polizei am kritischen  
Tage dieser Befürchtung nicht entprochen. Man ließ sich  
großen und ganzen die Massen gewöhnen und die Dinge sich  
geppieren und dahingehen. Das Schloß und die  
Gärten waren in der gegenwärtigen hermetisch abge-  
schlossen eine historische Illustration zu dem Wort: Nicht  
Nacht, nicht Feinde schüßen die Teile des Reiches frei.  
Die Behörden, in voller Intimität mit der Psychologie der  
Massen, schien wirklich gelohnt zu haben, daß auf das  
Schloß eine Attake die die Ermüdung der Polizei geplant  
gewesen sei. Die Ummauerung der Schloßgegend durch Schütz-  
leute machte fast einen lächerlichen Eindruck. Aber die An-  
gelegenheit hat doch auch einen sehr ernsten Hintergrund. Es  
drängt sich in diesem Uebermaß von Schutz ein Mißtrauen  
gegen das Volk aus, das ein Charakteristikum solcher Regie-  
rungen ist, die sich bemühen sind die Unpopulärkeit  
und Selbsthätigkeit der Polizei und die sich nur noch ver-  
lassen auf die durchschlagende Dovesität von Säbel und  
Bistole. Eine Verschärfung dieser Art aber steht auf  
tönennen Füßen.

### „Wie die Kofaken.“

„In dem Vorhaben der Polizei in Frankfurt a. M. gegen  
das demonstrierende Publikum schreibt die Frankfurter  
Zeitung, die gewöhnlich an Polizeikommissionen nicht wohl über-  
troffen werden kann:

„In Berlin konnte man nach der Proklamtion des Poli-  
zeipräsidenten und nach den Erfahrungen, die man bei früheren  
Gelegenheiten mit den Berliner Schülern gemacht hat,  
mit einem Zuversichtlichen rechnen. Die Maßlosigkeit dazu  
war in reichem Maße vorhanden. Da über 100 000 Menschen an  
den Wahllokalen demonstrieren teilgenommen haben; die  
Schulmannschaft brauchte nur die Ordnungsfuror zu  
entwickeln, und das Landtag wäre dahingegen. Es geschah aber  
gar nichts, nämlich gar nichts Schlimmes. Da die Berliner  
Polizei, Gott weiß warum, so verständig war, die Demon-  
strationen ungehindert zugehen lassen und hochrufen zu  
lassen. Nur selbst hat die Frankfurter Polizei gegen  
das Publikum, gleichwie es demonstrierendes oder nicht  
demonstrierendes Publikum war, wie Kofaken gegen Wladislaw  
gewandelt. Wer nicht selbst das Wahrer gehabt hat, in ihre  
Gänge zu fallen, hört doch immer nach von denen Seiten, daß  
die in der letzten Zeit geführte Schulmannschaft gemacht hat  
in überhört worden ein Publikum vorzugehen ist, das doch  
nichts Schlimmes im Sinne hatte, als das Berliner, das  
unberechtigt geliehen ist. Man müßte sein Blut und seine Kräfte haben oder ein ganz elender  
Bisilliter sein, um über diese Vorgänge nicht die größte Em-  
pörung zu empfinden; in erster Linie natürlich über die  
Euzalität, die dabei geübt wurde, denn aber auch über  
die ganze Auffassung der Natur des deutschen Staatsbürgers,  
dieser Auffassung, die den Untergrund der Frankfurter und  
sünder Vorgänge bildet.

Daß in Volkswortungen auch mal ein Wort fällt, das besser  
unternommen wäre, begreift sich, und taufend solche Wörter  
mögen nicht so schwer wie eine einzige Schwa-  
nenschwanz, die man auch in der Romantik. Deutsche Staatsbürger  
sind ja an solche Behandlung gewöhnt sein mögen. Deutsche Staats-  
bürger besitzen sich auf entscheidende alle unmotivierten  
Lageerfahrungen der Polizei und fordern, daß sie sich nicht um  
Dinge kümmere, die sie nichts angehen, und Straßendemo-  
strationen gehen sie schiedensdingens nichts an, solange keine  
Gesetze verletzt werden. Es kommt darauf an, daß sich auch das  
Bürgerum von Billigkeitstrotz freimache, wo sie etwa noch vor-  
handen ist, und das Recht behaupte, seine Meinung a 3 höchst-  
persönlich auf der Straße zu sagen, wenn es dazu will.

„Damit wird dann auch der Polizei Kargemacht, daß sie kein  
deutsches Rosenkranz ist.“

Somit die angehende Frankfurter Zeitung. Man  
haachte dabei, daß in Frankfurt nicht einmal der Säbel  
Blutarbeit berichtet, sondern nur mit Polizei käufte ge-  
schlagen und mit Bierden ins Publikum geritten wurde.  
Was würde die Frankfurter Zeitung erst sagen, wenn sie die  
Säbelmegelei in Halle gesehen hätte!

### Arbeiter und Schutzmänn.

Aus Berlin wird uns geschrieben:  
Die imposante Ordnung der sozialdemokratischen Kund-  
gebungen am letzten Sonntag ist in verschiedenen Städten von  
bewaffneten Polizisten in furchtbarer Weise gestört worden.  
Nicht man die Verichte nicht bloß sozialdemokratischer sondern  
auch bürgerlicher Reichertümer über die polizeilichen Greuel-  
taten, die da und dort am Sonntag begangen wurden, so muß  
man geradezu entsetzt sein über die Schwärzung der  
Rechtsgedächtnisse, die sich in solchen gefährlichen Ausfüh-  
rungen offenbart. Abgeschlagene Arme und Oben, gepaltene  
Schädel, Greise, Frauen, Kinder von Schutzmännern und  
Verderben niedergeworfen, und warum das alles? Nirgend  
ist auf die haarende, lebenden, reitenden Polizisten ein  
Angriff verübt worden, nirgend wurde die Ordnung ge-  
stört, oder auch nur der Verleher in empfindlicher Weise  
beunruhigt. Allerdings ist, und besonders hier in Berlin,  
Straßendemonstrationen sind der preussischen Regierung sehr  
unbequem. Aber die Justizien der preussischen Krone greifen  
sich noch immer vergeblich in den Kopf, mit welcher Paras-  
tenanfänger man stets über die Straßendemonstrationen  
einfangen kann. Selbst das Mädel für alles, der „große  
Lustparagraf“, verweigert den Dienst, und so ist man ge-  
nötigt, zum Reichsreinsgesetz zu greifen, das die Veran-  
stalter und Leiter nicht genehmigter Auszüge mit Geld-  
strafe bis zu 300 Mark bedroht, wobei allerdings wieder die  
peinliche Frage entsteht, wer als Veranstalter und Leiter einer  
solchen Kundgebung anzusehen ist. Denn die bloße Teilnahme  
macht noch nicht strafbar!

Angenommen, es befänden sich wirklich in einem Zuge von  
einigen Tausend Menschen zwei oder drei Männer („Leber  
und Verleher“ nennt sie der Polizeijargon liebevoll). Die eine  
Geldstrafe bis zu 300 Mark verurteilt hätten — gibt das der  
Polizei ein Recht, sich wie toll in die unbewaffneten, fried-  
lichen Massen zu stürzen und unter ihnen ein Mädel auszu-  
wählen? Niemand behauptet, daß die Polizei das Recht hat,  
Stromer zu überfallen und daß sie darüber hinaus die Pflicht hat,  
Leben und Eigentum gegen widerrechtliche Angriffe zu schützen!  
Aber das ist eben das Ungeheuerliche, am Sonntag sind die  
widerrechtlichen Angriffe von der Polizei ausgegangen. Und  
sollte wirklich am Dienstagabend in Remmlein, wie aus  
wenig zuverlässigen Berichten hervorzugehen scheint, der erste  
Angriff von seiten der Demonstranten ausgegangen sein, so  
wäre ein solcher behauerlicher Vorfall nur eine schwache Fort-  
setzung dessen, was zwei Tage zuvor von der Polizei begonnen  
worden war. Auf Polizeiergreife folgen Zumutungen, daß hat die  
Erfahrung schon oft gezeigt, aber ebenso gewiß ist, daß die  
Ordnung ungehört bleibt, wenn die Polizei die Wenge ruhig  
behandelt.

Die Erbitterung, die nicht bloß die Arbeiterschaft sondern  
auch alle einigermassen anständigen bürgerlichen Kreise erhit-  
et, ist tief und berechtigt. Aber die Vergeltung für das Ge-  
schickene darf man nicht immer auf dem Felde gemacht werden,  
auf dem sich die Polizei ihre Vorhaben geholt hat. Es ist auch  
nicht zu wünschen, daß die besseren Elemente unter der Schutz-  
mannschaft verantwortlich gemacht werden für Schändlich-  
keiten, die hier und da verübt wurden. Die schwerste Schuld  
trifft aus hier nicht die einzelnen Leute, sondern vielmehr  
gewisse Vorgesetzte und das ganze preussische Polizei in dem,  
das auf militärischer Grundlage beruht und sich daher aus  
Dochmut, Unfehlbarkeitsglauben und Schmeichelei zusammen-  
setzt. Aber auch dieses System hat einen großen Teil der  
Polizisten den Sinn für Menschlichkeit und Volksgenosslichkeit

nicht auszureichten vermocht. Selbst unter der Fidelehaube  
mühen mühen ganz vernünftige Gedanken, und in manchen  
Städten gehören viele ihrer Träger zu den zuverlässigsten  
sozialdemokratischen Reichsgewährsmännern.

Nichts wäre darum verfehlter, als wenn sich die Arbeiter-  
schaft durch die empörenden und schändlichen Vorgänge des  
letzten Sonntags in einen finsternen „Blutort“ hineintrieben.  
Nichtig ist es vielmehr, daß sich die Arbeiterschaft gegen  
feindschaftliche und bewaffneten Mädelheiten zu unterziehen. Ein  
Verhältnis und freundliches Verhältnis zu den ersten ist der  
Arbeiterschaft durchaus erwünscht, den zweiten aber wird sie  
das Handwerk zu legen wissen. Solche listigen  
Elemente würden nichts so sehr wie die Öffentlichkeit.  
Je sicherer es also gelingt, ihre Persönlichkeiten und Hand-  
lungen festzustellen und dem öffentlichen Urteil der Presse und  
des Parlaments zu überliefern, desto rascher wird dafür ge-  
sorgt werden, daß ihr schändliches Treiben ein Ende nimmt.

Die Arbeiter werden den Weg, den sie am 13. Februar be-  
schritten haben, unerschütterlich weitergehen. Sollte man  
irgendwie irrtümlicherweise glauben, sie vergingen sich dadurch  
gegen das Gesetz, so werden sie für den Richter zu spre-  
chen sein.

Von der Polizei aber darf man wohl überall verlangen, daß  
sie sich so ruhig und besonnen verhält, wie in Berlin.

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., 17. Februar 1910.

#### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag hatte am Montag einen sozialpolitischen Tag.  
Zuerst wurde das Arbeitskammer, und dann das  
Hausarbeitsgesetz beraten. Das Arbeitskammergesetz  
laut bekanntlich schon im vorigen Reichstage vor; der Finanz-  
reformkommission lag indes diese Zeit zu seiner Erledigung. Der  
neue Entwurf ist nach den Prinzipien des Dr. Ballhorn ge-  
arbeitet. Nur unwesentliche Verbesserungen der damaligen  
Kommission sind angebracht worden; dafür stellen sich zu den  
beibehaltenen Schönheitsflecken aus der alten Vorlage neue,  
Verständlichen, bekanntlich nicht ohne Bedenken der höchsten Re-  
gierungsinstanz in Preußen sollen Arbeitersekretäre nicht  
wählbar, die Verhandlungen der Arbeitskammern nicht öffent-  
lich, die aktive Wählbarkeit an ein Alter von 25 und die passive  
an ein Alter von 30 Jahren getnüpft sein. Reichstags-  
abgeordneter kann man schon mit 25 Jahren werden; zur Wit-  
tigkeitschaft in der Arbeitskammer verlangen die Wied, Major,  
Brettmann, Delbrück und Genossen ein Alter von 30 Jahren.  
Delbrück erklärte die Vorlage für unannehmbar, wenn die  
Wählbarkeit der Arbeitersekretäre beschränkt werden sollte.  
Auch die Redner der Konserverativen, Freisouveränen und  
Nationalliberalen brachten den Beschluß des Zentralverbandes  
zu Gunsten. Genosse Legien, der Freireinige Raumann, der  
Vole Arbeiter und sogar der Christlich-Soziale Webersen fan-  
den scharfe Worte über die unumwundene Abhängigkeit vom Jen-  
seitsständigen Schutzmännern unterworfen, wird von der Haltung des  
Zentrums abhängen, das in erster Leitung recht energisch  
sprechen ließ, aber bekanntlich sehr wandlungsfähig ist. — Die:  
Vorlage wundert an eine 25gliedrige Kommission, ebenso das  
Hausarbeitsgesetz. Dieses geht wie Genosse Robert Schmidt  
sachkundig darlegte, und längst nicht weit genug; wir werden  
aber in der Kommission verbleiben, es zu verbessern. Die sch-  
terlichen Mißstände in der Hausarbeit müssen auch von allen  
bürgerlichen Rednern, selbst von dem sehr manchesterlich  
sprechenden Freireinigen ganz anerkannt werden.

#### Aus dem Dreifloßsenparlament.

Gewohnheitsmäßig schließt die Justizgesetzdebatte  
in Dreifloßsenhause mit einem Tag der Amtsgerichte.  
So auch diesmal. Selbstredend ist es keinem Abgeordneten zu  
verdenken, wenn er die lokalen Bünnde seines Wahlkreises  
vorträgt; allgemeines Interesse können solche sich bis auf das

### Ein Verrückter.

Kampf und Ende eines Lehrers.  
Von Josef Knepper.

„Danke, Herr Förster.“  
„Is scho recht“, nicht Göpfert gnädig.  
Der Lehrer ließ das Goldstück in seinen Rock verschwinden  
und spielte dann wieder mit seinem Messer. Ihm war die  
Bestimmung dieser bestimmten Menschen nicht unklar, die  
wie die andere der Schwärze der Welt. Auch rühte jetzt  
ständig die Entscheidung näher. Heute noch  
mühte er mit dem Geistlichen reden, wenn er nicht rüsten  
wollte, daß morgen schon die Interrogation des Dokumentes  
offenbart wurde.

Ruhig und stehend dachte er vorzugehen. Sein Schicksal  
war ihm klar, er erkannte, daß er in der Welt der  
Götter und sogar eine letzte Erniedrigung nicht scheuen wollte.  
Verstohlen betrachtete er den Geistlichen. Der schien gut auf-  
gelegt zu sein. Er unterhielt sich mit seinen Nachbarn und  
nicht zu den Tödlern des Försters hinüber, die zu beiden Sei-  
ten des Lehrers saßen. Sein Wort hatten diese schändlichen  
Gesichter in ihren heißen, weißen Mäulchen während der  
ganzen Tafel gesprochen. Mit niedrigegelegenen Augen sahen  
sie an dem Plage und ihre Bangen, ausdruckslosen Gesichter  
machten den Eindruck, als wären sie von den kräftigen Fäusten  
des roten Vaters trumm und schief gebogen. Keine von ihnen  
wagte den Kopf nach der Seite zu rücken, als sie ein lautes  
Gehäse dem Vorgesetzten des Langes vernahm. Sie haben nur  
immer den alten Botten vor sich, der weit auf seinem Stuhle  
herabgerückt war und zu schmarnen begann. Wurde der Varn  
gar zu arg, dann wachte er ein bißchen aus seinem Dufel auf,  
trant ein Glas leer und fiel in die alte Lage zurück, wobei er  
quappende Worte ausließ.

Auch Gatt betrachtete ihn jetzt. Der Bauer war entschieden  
unfähig, ein Wort zu verstehen. So bot ihm die beste Gelegen-  
heit, den Geistlichen anzudehen, der in der Mitte der Tafel saß,  
war mit Kathi zum Lauge gegangen und sein Beispiel be-  
folgte alle anderen Gäste, so daß der Lehrer den Benefiziaten  
für sich ganz allein haben konnte.

„Langsam ging er auf ihn zu.“  
„Gödwürden, ich möchte Sie gern einen Augenblick spre-  
den.“  
„Leberrädet ich der Angeredete zu ihm empör. Der Ton,  
in dem der Lehrer gesprochen hatte, sagte ihm, daß es sich um  
etwas Gleichgültiges handeln konnte.“

„Sagt? Hier?“ Er deutete auf den rauhdurchgehogenen  
Stuhl.  
„Ja, ich möchte es Ihnen gleich sagen.“  
„Was betrifft es denn?“ fragte der Priester, indem er nach  
der Seite rühte, und den linken Arm auf den Tisch legte.  
„Wich selbst betrifft's, Gödwürden“, antwortete der Lehrer,  
und setzte sich auf den Stuhl des Försters.  
Die Musik brach ab, der erste Tanz war zu Ende gespielt.

Keines der Paare lachte an die Tafel zurück. Ungehört konnte  
der Lehrer fortfahren.

„Es geht aber auch noch zwei andere Menschen an, Göd-  
würden, nämlich den Förster Walder und die Anna... Sie  
haben nie mit mir darüber gesprochen, Herr Benefiziat, über  
das, was vorfallen ist... Sie haben mir kein bißchen Wert  
gelegt und ich erlaube mir, das anzusehen... Herr Benefiziat,  
aber... aber, weil ich eben net 'glaubt hab', wie Sie darüber  
denken, Herr... Herr Benefiziat, so...“

„Wie ich darüber dachte“ unterbrach ihn der Priester. „Kun-  
nen Sie sich das nicht selbst sagen, wie ich als Priester und als  
Ihr Vorgesetzter über das reden denken muß.“  
„Wenigstens der Benefiziat...“  
„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net ver-  
zeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

„Sagen Sie mir, was Sie mir auch gar net verzeihen, oder in Schw nehmen, aber... aber nur eins, Herr  
Benefiziat...“ er stotzte und spielte nervös mit den Gliedern  
seiner Uhrkette... „um eins bitte“ ich Sie: Zeigen Sie's nicht an!“  
Der Geistliche blies einen großen Zug aus seiner Zigarre und  
drehte sich zu dem Lehrer.

Sache zu reden. Aber ich möchte Ihnen doch noch sagen, daß  
ich mir in meine Verordnungen in keiner Weise eingelehen  
lasse.“

„Das will ich ja net, ich bitte ja nur: Lassen Sie Gnade für  
Recht ergehen.“

„Genau dieselben Worte hat der Förster Walder zu mir  
gesagt und ich habe ihm geantwortet, daß ich ein solches Verge-  
hen, eine detarige Unbilligkeit nicht stillschweigend ansehen  
darf.“

„So haben Sie dem Förster auch erzählt, daß Sie eine Mel-  
dung erhalten wollten?“ rief Gatt erregt.

„Ich habe ihm ebensoviel gesagt, was ich tun werde, wie  
Anna, meine Untergeordnete.“ Damit brach der Priester die  
Unterhaltung ab und rühte seinen Stuhl ganz nahe an den  
Tisch.

Gatt wußte jetzt, woran er war. An Nachgiebigkeit des  
Priesters war nicht mehr zu denken. Alles war aus und die  
arme Anna konnte hergepfeift.

Mit fixen Blicken sah er auf den Geistlichen hin, der die  
Zigarre rauchte und dem Langeswüchsig seine Aufmerksamkeit  
schenkte.

Solpzig spielte die Musik weiter. Ihren Tanz begann  
Gatt mit beiden Füßen mechanisch nachzutreten. Eine be-  
kennende Almond schürzte ihm die Kehle zu. Alles wurde  
ihm eng und schmal. Mit einem wütenden Geiß rügte er seine  
Kramate und den Dembrängen herunter und schleuderte sie  
zu Boden, indem er nach Luft keuchte.

Der Geistliche wurde wieder aufmerksam und sah strenge  
zu ihm:

„Was fällt Ihnen denn ein? Nennen Sie sich anständig!  
Etwas von Ihrer Würde, oder ein Schuldbuß?“  
Während Sprung der Lehrer empör:

„Ich bin ein verweirterter Mensch“, schrie er laut, „ein  
Mensch, den man zum Wahnsinn 'treiben hat, ich bin...“  
Kreischendes Geschrei unterbrach den Tobenden und zwang  
ihn, nach der Seite zu blicken. Dort stürmten Göpferts Kinder  
herbei und heulten fröhlich nach der Mädelung, um Pöten  
zu geben hatte. Der alte Bauer war von seinem Stuhl herab-  
gefallen, mit dem Gesichte auf den Boden und streckte die  
Arme nach sich. Unter seinem Schädel sah man eine dicke  
Blutlauge.

„Im Himmel's willen!“ schrie der Priester und eilte zu dem  
Bösen. Er berührte den Boden, die Arme, die Beine, wie  
einer, den der Schreden bölig los gemacht hat, und lächelte  
hilfslos in den Saal hinein, wo munter fortgelacht wurde.  
Jetzt malte eben Göpfert mit Kathi ganz auf der Tafel vorbei.

„Herr Förster, Kathi, Herr Förster, um Gottes willen,  
schämen Sie sich her!“ rief der Geistliche.  
Der Augenfunken fletzen aus und holperten herbei. Kathi  
sah auf, als sie den Vater erblühte, und der Förster blickte  
mit großer Anstrengung den schweren Körper des Vaters aus  
einigen Taten in den Armen. Träge floß das Blut über das  
nachgelbe Gesicht. Die beiden Mädchen gingen laut zu weinen  
an und in ihre Zimmerne mischte die Musik, die den  
Tanzenden immer noch munter aufspielte.

(Fortsetzung folgt.)





## Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 17. Februar 1910.

### Eine Ehrenzeitel.

Schneefliegen sind um diese Jahreszeit nur in der Natur selten. Schon der normale politische Winter gibt einer bestimmten Gattung von ihnen reichliche Gelegenheit zur Entwicklung. Mehr noch natürlich die heißen Waldschneefliegen, in denen diese angenehme Kreatur in zahllosen Exemplaren zum Leben aufersteht, wie es denn jetzt auch geschieht. In dieses Waldgebiet extremen auf weichen Papier und findet das kleine Insekt. Der Feind sind wir, was uns mit einigen Stolz erfüllt. So sind uns mehrere anonyme Briefe zugegangen, deren Inhalt den abgerücktesten Kriminalnachrichtenerzählen mochten würde. Die Abänderung sind Verbindete jener Kreise, die das Vorgehen der Polizei gutheißen, also der bürgerlichen Stadtverordneten, des Magistrats und anderer anderer. Diese Kreise werden jetzt erklärt durch die Kommunalvereine. Welcher von beiden erklärt folger auf die Bundesbürgerpflicht des anderen sein darf, wagen wir nicht zu beurteilen.

Der dritte kommunale Bezirksverein hat am Dienstag abend im Glauwischen Schießgarten eine Bezeichnung abgehalten. Diese Bezeichnung, die aus Leuten bestand, von denen kaum jemand Angehöriger der Polizeikommission am Sonntag gewesen ist, handelte der Polizei hoches Lob. Auch diese Straßentrüben sind einander wert. Einzelnen erklärte man sich mit dem Verhalten der bürgerlichen Stadtverordneten in letzter Sitzung bei Feststellung des Polizeistatuts einverstanden. Diese „heimlichen“ Männer rufen demnach Bravo, wenn über ein Statut frohlich gelacht wird! Oben begründete Schneefliegen sind der gleichen Ansicht, sie haben also vor dem Kommunalvereine des dritten Bezirks nichts voraus.

Weber Körperschaften haben wir einweisen nichts berechnen zu melden, außer vom Konservativen Verein. Aber das ist ja selbstverständlich, wo Zustand und ähnliche Leute die Mühl sind. Der Familienrat der Polizeikommission ist noch nicht zusammengetreten, die Organisation der Polizisten ist immer noch nicht komplett und ihre Sibirische haben sie erst heute abend.

Wenden wir uns daher einzelnen Leuten zu, die sich öffentlich als Freunde der Polizeikommission betonen. Da ist zunächst Herr Otto Hille, Inhaber der Holonialwaren-Handlung von Ferdinand Hille, Weststraße 68. Dieser Herr, der schon früher mit menschenfreundlichen Absichten auftrat, äußerte sich am letzten Sonntag nach geheimer Blattpresse der Polizei so: „Den Nachbarn müßte man die Kräfte zu folgen geben!“ Damit meinte der Herr sicher auch uns. Wir sind ihm für seine Worte, die aus seiner Munde eine Verbesserung bedeuten, sehr dankbar. Wünschen wir, daß die oben bezeichneten Schneefliegen eben so offen sprechen wie Herr — Knuten-Hille.

Herr Knoblauch, Wächter der Kaiserfälle, äußerte sich angelehnt der Wäppler in der Urteilsfrage folgendermaßen: „Nicht so, recht so, Ordnung muß sein!“ Ob der Herr sich „oben“ in empfehlende Erinnerung bringen will? Wir wollen ihm dazu beifällig sein und hinzufügen, daß es vielleicht nicht gemeint wäre, er hätte die Kräfte mit dem Polizeistatut, denen er vorher knapp entging, wirklich erhalten. Dann hätte ihn Herr Stecker — der mit der Weibern — im Stadtparlament in sein Behalten eingeschlossen. Denn Herr Knoblauch ist wirklich ein „Nachzügler“.

Im Königs-Restaurant in der Preussischestraße machte am Sonntag abend Herr Stein, seines Zeichens Wächtermeister in der Landstrassestraße, seinem Herzen Luft. Mit Bezug auf die Demonstration meinte er: „Denen müßten sie den Schädel einschlagen. Wenn sie keine Arbeit haben, werden sie unterstützt und dann machen sie noch solche Umzüge.“ Wie der Zustand des Herrn bei diesem Gespräch war, haben wir nicht erfahren. Wesentlich bleibt er recht gesund.

Ein Fall anderer Art. Während der Schlägerei am Stadt-Theater wurde ein Schwerdelictor in das Haus des Wotogruppen Herrn Wölter, Alie Bromenade 1, geschickt. Da der Verletzte ohnmächtig war, veranlaßte seine Transportverweigerung zu erhalten. Es gelang ihnen das jedoch erst nach längerer Zeit. Als man im Hause nämlich bemerkte, daß der Verletzte einmüde vorüber wurde, schloß man drinnen alle Türen ab. Was man sich dort immer erst so lange zur Werbung einzelner Menschenpflichtigen?

Schließlich eine Ecke, in der, wie beiläufig bei der vorigen auch, die Kumpelheit eine Hauptrolle spielt. Wie gegen 3 Uhr nachmittags die Polizei die Große Urlichstraße „säuberte“, verurteilten einige Leute in das Restaurant Central-Automat zu flüchten. Der Wächter oder Geschäftsführer dieses Lokals drängte jedoch die Leute zurück und rief: „Zurück, nicht stehen bleiben!“ — War der Herr so zu dem „guten Ruf“ seines Lokals besorgt oder fürchtete er nur für seine Feuerscheiben? Jedenfalls haben sich die Betroffenen darüber recht entrüstet.

Das war einiges für die Ehrenzeitel. Vielleicht sehen wir sie fort. An Material fehlt es uns nicht. Und Schonung können die Leute, beim Kopparationen, welche so richtigst ihrer Vorliebe für den Polizeistatut Ausdruck geben, von uns nicht beanspruchen. Sie werden es wahrlich nicht auch nicht. Darin spricht sich der fließende Miß, der durch unsere Zeit geht, am deutlichsten aus. Wieder die meisten Schandtatun gutheißen, als dem Gegner auch nur da, wo sein Recht offenkundig ist, Recht geben. Wir haben keinen Anlaß, diesen Gegenstand zu verurteilen.

### Die „Neuglerigen“ am Sonntag.

Die Verleider und Adresser der Polizeistatut am Sonntag haben bekanntlich die unersöhnlichen Opfer des Polizeistatuts vor der Öffentlichkeit herzlich bedauert, hinterher aber den weisen Beifall erheben und eben diesen Opfern gesagt: „Wartet die Neuglerigen, wie sich gebührt, zu Hause gebieten, dann wäre auch nichts passiert.“ Um nun aber in nicht in den Verdacht zu geraten, daß man das Vorgehen der Polizei auch nur in geringsten Mißbilligen wollte, wurde gleich noch angefügt, daß diese „Neuglerigen“ eigentlich kräftig sei. Schon an anderen Fällen haben wir nachgewiesen, was es mit dieser Neuglerigen auf sich hatte und wie großartig eines Menschen Horizont sein muß, der alle an einem Sonntag mittig auf der Straße befindlichen Menschen entweder für Ver-

brecher oder für Neuglerige hält. Heute bringen wir einige Beispiele, an denen Angehörige in Geschäften usw., die auf der Straße sein mußten, beteiligt sind.

Ein Angehöriger der Firma Endopols u. Dunder, Gr. Urlichstraße, welcher zugleich in deren Geschäftshaus den Hausmannsposten verleiht, übergebe sich am Sonntag mittig, als die Polizei dort zu wüten begann, ob an den Schaufenstern nicht gestört werden könne. Diese Pflichttreue sollte ihm schlecht bekommen. Kaum war er draußen, so schlugen zwei Schupleute rüchstlich mit dem Säbel auf ihn ein, außerdem wurde er von einem Kriminalschuttmann unangekündigt mit dem Revolver bedroht. Und das geschah, obgleich der Mann Vorestrafe und ohne weiteres als Angehöriger zu erkennen war. Man verurteilte der Mißhandlung den Hausgang in der Urlichstraße zu gewinnen, wurde aber von den Schupleuten davor verhindert! Man drängte ihn vielmehr auf die andere Seite der Straße und schlug wie sinnlos auf ihn ein. Bis sich endlich eine Frau, die den Stempel nicht mehr mit ansehen konnte, dazwischen warf. Dieser brutale Vorgang, eine polizeiliche Selbsttat ersten Ranges, die auch von staunenerregendem persönlichen Mut Zeug, erregte bei den Geschäftseuten und sonstigen Anwohnern dortselbst ungeheure Empörung.

Zwischen 1/2 und 3 Uhr, als der Platz am Stadttheater geräumt war, kam ein junger Mann zu Fuß von der Steinstraße her und schritt zum Hauptplatz zu. Er trug eine dunkelbraune Weste, die ihn ebenfalls als Demonstrator oder dergl. kennzeichnete. Auf der Straße zwischen Theater und Bank für Handel und Industrie fand ein Polizei-Wachmeister und vier bis fünf Polizisten. Als der junge Mann an ihnen vorüberfahren wollte, wurde er ohne irgendeine ersichtlichen Grund vom Mäde gestoppt. Als das vollbracht war, ließen die Schupleute den Mann einfach liegen. Der erlosch sich mühsam und führte hindend sein Fuß hinweg. Nun konnte er allerdings zu einem Verwehrshindernis werden. Sehr bezeichnend war, daß der Wachmeister, als er die Entrüstung der Augenzeugen dieses Vorfalls bemerkte, sofortlich die „Säuberung“ des Platzes befehlet. — Glaube er damit die Jungen aus der Welt geschafft zu haben?

Ein Angehöriger der Bauwirtschaftskammer, dessen Wohnung sich in der Friedrichstraße befindet, suchte diese zu erreichen, mußte aber überfallen werden, da die Schupleute niemand durchließen und also den Verkehr in größtlicher Weise unterbanden. In der Altmühlstraße wies ihn ein Schuttmann fort; als dann der also in seiner Freiheit Beschränkte nach Ansicht des Herrn Polizeisten nicht schnell genug lief, wurde er verhaftet und an die Kette genommen. Man ließ ihn davon erst los, als ein Direktor der Kornhausgenossenschaft, der den Verhafteten persönlich kannte, den Transport begehrte. Sicherlich wird jedermann den Angehörigen einer solchen Körperschaft für ein „ruhiges Element“ halten.

Der Wächtermeister des Neuen Theaters, der seiner Beschäftigung zu über den Markt ging, wurde verhaftet. Deshalb wissen die Wächter und Polizisten, die es befohlen. Auf der Waage hat der Mann bringend, man möge ihn doch noch der Kammer freilassen, um gehen lassen, da man im Theater auf ihn warte. Als das nicht erfüllt wurde, erfuhr er darum, daß man dann doch wenigstens telefonieren möge, wo er sei. Auch das geschah nicht. Erst später wurde er entlassen.

Nicht einmal die Uniform wurde von den im Gefühl ihrer augenblicklichen Macht hochgeschwellten Schupleuten respektiert. In der Hauptpost am Martinsberg fanden drei Polizeibeamte auf einer Treppe, die von dem Gemebel hinausgeholt worden waren. Sicherlich wollten sie nicht demonstrieren, oder die Schupleute „mit Steinen werfen“ und ebensoförmig werden sie eine Störung des Verkehrs beabsichtigt haben. Ein Verleider aber preschte auf sie zu und forberte sie auf, die Treppe zu verlassen. Kopfstreichelnd gingen die drei Beamten in das Gebäude.

„Unser „Neuglerigen“ haben wir noch eine ganze Reihe in unserer Nummer u. a. auch einen österrischen Arbeiter, der an der Nikolaitstraße gepörrigt werden will. Um von der Erde der Polizei zu retten, muß zu retten ist, beleidigt man Turnerhand alle diese Leute in größtlicher Weise und — treibt sie damit zu uns. In allen anderen Städten, wo am Sonntag der Polizeistatut blutige Arbeit verrichtet, sind die Bürgerlichen mehr oder weniger droff den amtlichen Polizei-Verleidern gegenübergetreten. In Halle blüht die Bundesdemut vor der Polizei, da frucht man zusammen, wenn man nur einen blanken Knopf von weitem sieht. Im Falle ist auch die bürgerliche Presse — Schmutzpresse durchnag — noch weitere hinabgelassen, als anderswo. Überall hat sich wenigstens ein oder haben sich auch mehrere Wächter gefunden, die vom bürgerlichen Standpunkt aus Opposition gegen die Polizeistatuten machten, in Halle wagt das kein einziges. Das ist bürgerliches Presse-Blind in höchster Potenz, das ist hündische Feigheit. Und das muß mehr wie alles andere den Lesern dieser Presse Aufklärung über deren „Wert“ verschaffen, eine Enttarnung, der wir einmüde getrost zuschauen.

### Weitere Opfer der Polizeistatuten.

Wieder sind uns einige neue Fälle blutigen Dreinbens vom Sonntag in ihren Einzelheiten bekannt geworden. Sie gehen weiter Zeugnis davon ab, mit welcher Tollheit der Polizeistatut gewirkt hat. Am Sonntag nachmittag gingen mehrere Männer, die alles Leben begehrt wählten, über den Marktplatz, darunter auch ein Einwohner von Dieritz, der sich erkundigte, was denn vorfallen sei. Sie gingen in die Behörntankhaft am roten Turm, um eine Notdurft zu verrichten. Wächter drang ein Kommissar von kleiner Statur mit vier bis fünf Schupleuten in das Lokal und „säuberte“ es. Den Leuten wurde nicht Zeit gelassen, die Kleider zu ordnen. Kaum waren sie draußen, als es hieß: Säbel raus! Eine Veranlassung fauste dem Wanne aus Dieritz der Säbel des Kommissars ins Gesicht und verurteilte dort eine schwere Wunde. Nase und beide Wangen sind schwer verletzt. Nach der Wundheilung des Arztes wird der Verletzte Zeit seines Lebens ein Krüppel bleiben. Er liegt noch jetzt im Krankenhause. Die Augenzeugen dieser als unschuldig von Maferei zu kennzeichnenden Schändlichkeit waren wie verurteilt. — Ein Gemeindevorsteher von hier befand sich um 1/4 Uhr nachmittag auf dem Nachgange über den Markt. Während er dort ging, trieb sich über der Waage ein Trupp junger Buren umher. Der dort stehende Schuttmann behauptet,

bedorfen worden zu sein. Er eilte in die Waage und holte „Hilfe“. Dann wurde der Markt geäubert. Der bürgerliche Arbeiter suchte sich vor den anstreichenden Schupleuten zu retten, einer von ihnen erkrankte ihn jedoch und verurteilte ihm mit scharfer Klinge einen schweren Hieb über den Kopf. Der Mann blutete hart, er wurde zum Arzt Dr. Schumann geführt, der seine Überlieferung in ein Krankenhaus für notwendig erklärte. Dort, im Hilfsabteilungshaus, liegt der Verurteilte heute noch. Seine Verletzung befindet sich auf dem Hinterkopfe, sie ist etwa 8 Zentimeter lang und von einer Knotenenge splitterig begrenzt. Ein Zeichen dafür, mit welcher Wucht dieser hinterhältige Hieb geschickt worden sein muß.

Der in der Waage des Theaters schwer Verletzte ist ebenfalls ein Auswärtiger, der bei dem Polizeiangriff in die Menschenmenge geriet. Im Begriff, seinen zur Erde gefallenen Hut aufzuheben, erhielt er von hinten einen Hieb, der einen Teil des Kopfes förmlich kassierte. Diese Verletzung sah besonders furchtbar aus, da das abgetrennte Kopfstück blutend herunterfiel. Der Mann hat sich nicht im geringsten irgendwo begeben. Mehrere in der Waage befindliche Jungen sind bereit, das zu bezeugen. Auch hierin ist die sinnlose Tat der Polizeistatute zu erkennen.

Ein Kellerarbeiter hatte den Sonntag vormittag bis 2 Uhr zu arbeiten gehabt, nachdem wollte er sich nach Hause begeben, um Mittag zu essen. In der Steinstraße, nahe Mühlstraße, wurde er von zwei Schupleuten angefallen und mit scharfen Säbeln verletzt. Er erlitt vier Ergüsse in die Brust und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Wegen das Vorgehen dieser beiden Schupleute soll Anzeige erstattet werden.

Das ist die vierte Auslese des Materials über die Ungehörlichkeiten vom Sonntag, das damit immer noch nicht erschöpft werden konnte. Kaum jemals, höchstens in Nürnberg, ist gegen Menschen, die freiwillig für ihre politische Überzeugung, für Erreichung eines Rechtes demonstrieren, in einer derartig schändlichen Weise vorgegangen. Das ist eine Lehre, die nie wieder vergehen werden, aber in anderer Weise wirken, als die Verleider des Säbelregiments glauben.

### Zur öffentlichen Protest-Verammlung.

Seute aber protestiert die Einwohnerschaft Halles gegen das Säbelregiment der Polizei am vorigen Sonntag. Die Verammlung findet im Volkspark abends 8 1/2 Uhr statt. Es darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden, daß jeder Mann, der über die Vorgänge am Sonntag empört ist, der dem Volke das Recht zur politischen Demonstration nicht abpreden und der sich einem Säbelregiment nicht beugen will, an der Verammlung teilnimmt. Sie muß sich zu einer maßvollen Protestkundgebung über den Wassengraben gegen die bürgerliche Wächter gehalten. Sie ist eine maßvolle, aber auch eine

### ruhige, würdige Demonstration

sein. Es ist notwendig, daß wir der Kernkraft der Polizei die Mäße der Masse entgegenstellen. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei hat zahlreiche Orner bestellt. Es wird erwartet, daß jeder den Weisungen der Parteigenossen Folge leistet. Wenn das geschieht, wird jede Weigerung verurteilt, was beweisen, daß das Polizeistatut sich weder einschränken, noch aus seiner Stellung, zukunftsweisend überlegenheit bringen läßt.

### Moderne Kunstabend im Volkspark.

Während die letzte Veranstaltung des Bildungs-Kunstklubbes der Orchestermusik gewidmet war, gilt der am 22. Februar stattfindende, Moderne Kunstabend der Kammermusik. Das hierfür bei denen Kräfte gewonnen worden sind, beweist das Programm. Der Auf des Leipziger Gewandhaus-Orchesters ist so weltberühmt, daß dessen Solokonzert, welches an diesem Tage seine Durchführung erlangt hat, keiner besonderen Empfehlung bedarf. Noch nie zuvor sind derartige Solokonzerte vor der Halleischen Arbeiterschaft aufgetreten. Das Wäpplerische Solokonzert, wie der Dirigent Herr Wiemer mit gute Bekannte der Halleenser und schon die Nennung der Namen genügt, um das Beste zu versprechen. — Den Teilnehmern des Halle-Kunst-Abends ist gleichfalls Gelegenheit gegeben, sich den Kunstabend nicht entgegen zu lassen, da an diesem Abend der Vortrag ausfällt und an den Schlußtermin angehängt wird. Der Bildungs-Kunstklub erlangt die Halleische Arbeiterschaft, sich rechtzeitig mit Programm zu versehen, um nach den Tagen der Aufregung sich auch einmal wieder in Ruhe ein multergütiges Konzert anzuhören. Programme sind in allen Gewerkschaftsbüros und Kantonsvereinsbürosstellen sowie im Partei- und Arbeitersekretariat nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches zu haben.

### Die Gewerbegerichtshörsitzer.

hielten am 16. Januar bei Streicher eine Sitzung ab. Zunächst erläuterten die Genossen Schenker und Zieschauer Bericht über die Gewerbegerichtsverhandlungen am 21. und 28. Januar, und 4. und 11. Februar. In der Diskussion darüber wurde bemängelt, daß die in den Verhandlungen auftretenden Jungen, die zum weitaus größten Teile aus ungeschulten der Betriebs- und unternehmenden höchsten, nur äußerst selten bereitigt werden. Die Unfähigkeit derselben von ihrem Arbeitgeber berichtet sie nur zu leicht zu unzutreffenden Aussagen. Durch regelmäßige Vereinarbeit müssen diese dazu erzwungen werden, sich nur streng an die Wahrheit zu halten. Hierfür gibt Genosse Arbeitersekretär A. Leis einen Vortrag über den Arbeitervortrag nach der neuesten Novelle zur Gewerbeordnung. Die Grundlage des Arbeitsvertrages — so führte Redner aus — bilden die Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches und der Gewerbeordnung. Beide Gesetze ergängen sich gegenseitig. Die Gewerbeordnung als Spezialgesetz hat insbesondere den gewerblichen Arbeitsvertrag aus. Nach § 106 derselben ist die Bestimmung des Verhältnisses zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Hilfskräften, vornehmlich der durch Reichsgerichte begründeten Bestimmungen, der freien Arbeitsvertrag überlassen. Das Gesetz unterscheidet also zwischen „zwingenden“ Bestimmungen, die unter allen Umständen zu befolgen sind, und „dispositiven“, die durch den Vertrag abgeändert werden können. Die neueste, am 1. Januar 1910 in Kraft getretene Novelle zur Gewerbeordnung hat die Vorschriften „zwingenden Rechts“, die man gewöhnlich Arbeitsvertragsbestimmungen nennt, erweitert und verurteilt, aber auch hinsichtlich der dispositiven Vorschriften sind Ver-



Freitag  
Sonnabend

# Lebensmittel

Freitag  
Sonnabend

Soweit Vorrat.

Soweit Vorrat.

**Rasberg. Soz. u. Ver. Verein.**  
Sonnabend den 19. Februar  
abends 9 1/2 Uhr im Hotel:  
**Versammlung**  
Tagesordnung: 1. Vortrag  
über die Landgemeindeförderung.  
Referent: Herr. Burgmann-Blum-  
burg. 2. Aufstellung der Kandida-  
ten zur Gemeindeförderung. 3. Ge-  
schäftliches und Beschiedenes.  
Alle Mitglieder sollen kommen.  
Der Vorstand.

**Verein für Gefundn. e. Pflege  
G. u. N. O. K. P.**  
hält am 19. Februar, von 8 Uhr  
abends an, im Burgtheater sein  
**21. Stiftungsfest,**  
bestehend in Konzert, Theater  
und Ball,  
ab. Alle Mitglieder, deren Freunde  
u. Bekannte sind hierdurch freun-  
dschaftlich eingeladen.  
Karten sind beim Vorstände so-  
wie an der Kasse erhältlich.  
NB. Montag, den 21. Februar,  
abends 8 1/2 Uhr, findet im Burg-  
theater **Gartenkünstler-Vor-  
sammlung** statt. Der Vorstand.

**Kretzschau.**  
Sonnabend den 19. und  
Sonntag d. 20. Februar  
**Bockbierfest.**  
Montag den 21. Februar  
**Kaffee-Kränzchen.**  
Hierzu ladet ergebenst ein  
**Franz Nuoke.**

**Gaumnitz.**  
Zum Klein-Gömmas mit  
**Wastendall**  
Sonnabend, den 20. Februar 1910,  
ladet freundschaftlich ein  
**B. Billetoer.**  
NB. Wastengarderohe liegt im  
Vortale aus.

**Zeit. Terrassengarten. Zeit.**  
Sonnabend den 20. Februar von  
4 Uhr ab:  
**Gesellschafts-Ball.**  
Es ladet ein  
**H. Wunderf.**

**Falkenhain.**  
Sonnabend, den 20. Februar 1910  
gemütliches Beisammensein.  
Gut gepflegte Biere. Kaffee und  
Pflanzstücken. Eigene Hausapfel.  
Entree frei.  
Hierzu ladet freundschaftlich ein  
**Friedrich Gentsch.**

**Melzers Restaurant Zeit.**  
Sonnabend u. folg. Tage:  
**Grosser  
Bockbier-Rummel**  
Freundl. ladet ein **Edward Melzer.**

**Kayna. „Weisses Ross“**  
Sonnabend d. 19. und  
Sonntag, 20. Februar:  
**Gr. Bockbier-Fest.**  
Hierzu ladet freundschaftlich ein  
**B. Grosse.**

**Gleina.**  
Sonnabend den 19. und  
Sonntag den 20. Februar:  
**Bockbierfest.**  
H. Wochenschriften u. treffliche Pfannkuch.  
Hierzu ladet freundschaftlich ein  
**Hugo Funke.**

Schinkenspeck 1<sup>05</sup>  
Ranchfleisch 90<sup>98</sup>  
Cervelatwurst 1<sup>10</sup>  
Knackwurst 75<sup>98</sup>  
Rotwurst 52<sup>98</sup>  
Landleberwurst 52<sup>98</sup>

**Cassler  
Rippespeer** 95<sup>98</sup>

Eisheine 55<sup>98</sup>  
Tilsiter Käse 1/2 35<sup>98</sup>  
Gebr. Kaffee 1/2 40<sup>98</sup>  
Rels 12<sup>98</sup>  
Erisben 13<sup>98</sup>  
Weisse Bohnen 12<sup>98</sup>

**Kakao** 75<sup>98</sup>  
gar. rein

Block-Schokol. rein 60<sup>98</sup>  
Ringäpfel 50<sup>98</sup>  
Mischobst 22<sup>98</sup>  
Sauerkirschen getr. 45<sup>98</sup>  
Puddingpulver 5 20<sup>98</sup>  
Fadennudeln 1/2 13<sup>98</sup>

**Äpfel** 12<sup>98</sup>  
10 Stück 25 20<sup>98</sup>

Brechbohnen 2 27<sup>98</sup>  
Jg. Spinat 2 36<sup>98</sup>  
Jg. Kohlrabi 2 28<sup>98</sup>  
Wachbohnen 2 36<sup>98</sup>  
Kirschen 2 58<sup>98</sup>  
Pflaumen 2 40<sup>98</sup>

**Zitronen** 10<sup>98</sup>  
5 Stück 15<sup>98</sup>

Pralines 1/4 13<sup>98</sup>  
Altheebonbons 1/4 10<sup>98</sup>  
Gem. Bonbons 1/4 7<sup>98</sup>

## Vaterlandslose Gesellen.

Kurze Biographien von verstorbenen  
hervorragenden Sozialisten des 19. Jahrhunderts.  
Preis 50 Pfennig.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung,**  
Halle a. S., Harz 42-43.

Städte Festen  
treffen immer noch jeden Jahres  
finden ein. Franz Engel, Große  
Brunnenstraße 25H.  
Räsefranzose nimmt an  
R. Wehmann, Bernhardtstr. 95.  
**Ernst Haeckel**  
Vollausgabe. Preis 1 M.  
Volksbuchhandlung, Halle a. S.

Um bei dem enormen Andrang den Verkauf zu erleichtern, kommen  
**Freitag u. Sonnabend**

grosse Posten **Kostüm-Röcke und Blusen**  
(in Serien eingeteilt) ganz enorm billig zum Verkauf.

<b>Kostüm-Röcke</b>	Serie 1	2	3	4	5
	175	225	350	495	595
<b>Blusen</b>	Serie 1	2	3	4	5
	95	145	195	295	395

**Total-Ausverkauf Paul Eppers,**  
— Grosse Ulrichstrasse 9. —

**Achtung Wuitz.**  
Sonntag d. 20. Februar  
**Ball**  
des Turnvereins Wuitz  
Hierzu ladet alle Freunde  
der freien Turnsache  
freundlichst ein.  
Anfang 6 Uhr. Der Vorstand.  
**Achtung! Molmeck. Achtung!**  
Arb.-Radf.-Verein „Frisch auf“  
(Radfahrerbund „Solidarität“)  
Sonnabend von 7 Uhr ab:  
**Grosser Kappenball**  
wogu freundschaftlich einladet  
Der Vorstand.

**Kluge Frau**  
bietet sofort das Buch **Schütze  
die Frau.** Angeber u. Frauen-  
arzt Dr. S. v. Mann. Versand  
direkt gegen 70 Pf. in Marken.  
**Frau W. Schmidt,  
Lignitz i.**

**Engl. Tragkleidchen,**  
weiß, hellblau, u. dunkel,  
A 1.65, 1.45, 1.25, 98 s  
5/6 Rabattmarken.  
**Ad. Mandelik,**  
Halle a. S., Alter Markt 3.

**Extrablatt  
Der Arbeiter**  
**Lederputz-Creme  
„Teufin“.**

**Ueberall  
zu haben.**  
**Geschäftsverkaufs  
Waren**  
halber, werden  
sämtliche  
zu bedeutend  
**herabgesetzten Preisen**  
ver-  
kauft.  
**Kaufhaus Höhenmöhlen,  
Franz Tschorsch.**  
1 Posten neue Schuhwaren, Anzüge,  
Hosen und Jacken, Kinderkleider,  
getr. Damenkleider, Kinderhosen,  
Nähmaschine, Möbel i. Art billig  
zu verk. Kessel, Decemtr. 20.

**Freitag Schlachtfest.**  
**G. Gerig, Triftstr. 28.**

Jeden Freitag  
**Schlachtfest.**  
Spezial: Grüt-  
wurst, 21. 10 Pf.  
**Otto Kluge, Taubenstraße 27.**

Jeden Freitag  
**Schlachtfest.**  
W. H. H. H. H.  
Glaubensstraße 23.

**Freitag Schlachtfest.**  
**Fr. Peters, Blumentalstr. 27.**

**Freitag Schlachtfest.**  
**M. Fromme, Wolfstr. 20.**

**Freitag Schlachtfest.**  
**Rob. Kraus, Triftstraße 6.**

**Freitag Schlachtfest.**  
**Max Rolke, Gde. Meier-  
Willehms u. Nöblichstraße.**

**Freitag Schlachtfest.**  
**R. Patzschke, Nöblichstr. 6.**

**Zur Konfirmation**  
empfehle:  
**Gesangsbücher,  
Konfirmationsbilder,  
Konfirmationskarten**  
sowie andere passende Geschenke  
zu billigen Preisen.  
**Lisbeth Keil,  
Wärmeführer, 12. Gde. Wolfstr.  
W. d. Rabatt-Spar-Ver.**

**Barflechten**  
heilt binnen 14 Tag. bis 3 Woch.  
mit Garantie. Wenn in 1 Woche  
kein Erfolg, dann kostenlos.  
**W. Bock, Gr. Gelsenstr. 10.**

**Koch-Bücher**  
1. Mathilde Gärhards Grobes  
Kochbuch Preis 3.00  
2. Henriette Davidis Kochbuch  
Preis 4.50  
3. Henriette Davidis Kochbuch  
Preis 2.00  
4. Universal-Kochbuch  
Preis 1.25  
5. Veru d. Hausfrau u. Mutter,  
nebst Kochbuch Preis 1.00  
Vorgenannte Bücher behandeln  
alle die bürgerl. u. feine Küche.  
6. Die Pilzflüche, mit farnefarbter  
Abhandlung über essbare und  
giftige Pilze im allgemeinen  
und  
Stoffmittel bei Pilzergiftung  
Preis 20 Pf.  
Das Einmachen der Früchte  
Preis 30 Pf.  
**Volks-Buchhandlung.**

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
**Halle-Süd (Steinweg), 16. Febr.**  
Aufgehoben: Postassistent Diehle  
und Hildegard Krumbold (Walle  
und Heinersdorf). Reichertstr.  
Tauch und G. C. Keil (Walle und  
Leipziger). Hermann Franke und  
Emma Otto (Heiligenthal).  
**Gefühlung:** Schloffer Eng-  
ling und Emilie Barth (Mittel-  
wache 5).  
**Geboren:** Volger Wulch S.  
(Al. Braustraße 9). Arbeiter  
Ulmer S. (Merseburgerstr. 16).  
Zanzer Alsterberg S. (Pflaumen-  
höhe 47). Stillweidener Grob-  
mann (W. S. u. Z. Wolffstr. 16).  
Fischer Junge S. (Adenbergerstr. 2).  
**Gestorben:** Fischers Leffer  
Gefrau Ida geb. Rapp, 34 J.  
(Mannichstraße 19). Konditor  
Officer Gefrau Ida geb. Wönicke

## Konserven.

**M. Bär,**  
54 Grosse Ulrichstrasse 54.

<b>Haushaltsschokolade</b>	60 <sup>98</sup>
<b>Blockschokolade</b>	62 <sup>98</sup>
<b>Creme-Schokolade</b>	1/4 12 <sup>98</sup>
<b>Kakao</b>	75 <sup>98</sup>
<b>Pralines</b>	1/4 15 <sup>98</sup>
<b>Pfefferminzbruch</b>	1/4 8 <sup>98</sup>
<b>Volkskakao</b>	1/4 9 <sup>98</sup>
<b>Waffelbruch</b>	1/4 15 <sup>98</sup>
<b>Kokosflocken</b>	1/4 9 <sup>98</sup>

**Biblische Geschichten.**  
Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion.  
Von Max Maurenbrocher.

Heft 1. **Schöpfungsgeschichten.**  
" 2. **Eintflutgeschichten.**  
" 3. **Erzvätergeschichten.**  
" 4. **Wiesesgeschichten.**  
" 5. **Das sogenannte Gesetz Moses.**  
" 6. **Die Propheten.**  
" 7. **Die Entdeckung des Zibentams.**  
" 8. **Auferstehungsgeschichten.**  
" 9. **Weihnachtsgeschichten.**  
" 10. **Der geschichtliche Jesus.**  
Preis pro Heft 40 Pf.  
(Jedes Heft ist für sich abgeschlossen.)  
Zu beziehen durch alle Buchhändler und die  
**Volks-Buchhandlung,**  
Halle a. S., Harz 42-43.

**Halle-Süd (Steinweg), 16. Febr.**  
**Aufgehoben:** Postassistent Diehle  
und Hildegard Krumbold (Walle  
und Heinersdorf). Reichertstr.  
Tauch und G. C. Keil (Walle und  
Leipziger). Hermann Franke und  
Emma Otto (Heiligenthal).  
**Gefühlung:** Schloffer Eng-  
ling und Emilie Barth (Mittel-  
wache 5).  
**Geboren:** Volger Wulch S.  
(Al. Braustraße 9). Arbeiter  
Ulmer S. (Merseburgerstr. 16).  
Zanzer Alsterberg S. (Pflaumen-  
höhe 47). Stillweidener Grob-  
mann (W. S. u. Z. Wolffstr. 16).  
Fischer Junge S. (Adenbergerstr. 2).  
**Gestorben:** Fischers Leffer  
Gefrau Ida geb. Rapp, 34 J.  
(Mannichstraße 19). Konditor  
Officer Gefrau Ida geb. Wönicke

aus Kirchhain, 32 J. (Klein-  
Rautmann Luebnow aus Delitzsch,  
32 J. (Fringentstraße 11).  
**Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 3a),  
16. Februar.**  
**Aufgehoben:** Richter Behde  
u. Helene Trebitz (Alter Markt 24  
u. Adenbergerstr. 19).  
**Geboren:** Schneider Herrmann  
John (Hauptstr. 27). Maurer  
Friede S. (Seebenerstr. 14). Ar-  
beiter Schumann S. (Rebstr. 7).  
Arbeiter Dieze T. (Georgstr. 9).  
**Gestorben:** Arbeiter Rahl  
Gefrau Johanne geb. Wölbner,  
45 J. (Gabelsbergerstraße 13).  
Bertram. Angeleitungsgerichtsrat  
Emilie von Schirrer geb. Drey-  
ander, 90 J. (Antonienstr. 12).  
Zugführer a. D. Schmidt Gefe-  
Auguste geb. Leip, 64 J. (Schiller-  
straße 23).

**Leopold Nussbaum** Halle a. S.,  
Grosse Ulrichstrasse  
60/61.



# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 41

Halle a. S., Freitag den 18. Februar 1910

21. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

37. Sitzung, Mittwoch, den 16. Februar 1910, nachmittags 1 Uhr.

Ein scheinbarer Antrag Abt's und Gen. (Frei, Freil.) auf Einleitung eines Verfahrens gegen den Abg. Schömann (Frei, Volksp.) für die Dauer der Session wird betätelt worden.

### Das Arbeitsamtergesetz.

Abg. Dr. Will (Zentr.): Die Kommission wünschte auch eine Einberufung der Kaufmännischen und technischen Angehörigen. Sie möchte ferner, daß die Errichtung der Arbeitsämtern vom Bundesrat, nicht von der Landes-Zentralbehörde anzuordnen sei. Diesen Wünschen ist im Entwurf nicht Rechnung getragen. Die Kommission wollte auch das öffentliche Recht mit dem 21. das passive mit dem 20. Lebensjahr verbinden. Der Entwurf legt aber das Alter wieder auf das 25. resp. 30. Lebensjahr hinan. Auf der

### Wahlbarkeit der Arbeitervertreter.

müssen die Arbeiter bestehen. Dieses um so mehr, als die Unternehmer in der Lage sind, ihre Betriebsleiter in die Kommission zu bringen. Weichen die Arbeitervertreter aus, so können die Kommission ihren Zweck, Frieden zwischen Unternehmern und Arbeitern herbeizuführen, nicht erfüllen.

Der Widerstand des Zentralverbandes der Industriellen darf für uns nicht maßgebend sein. Einer Kommissions-Berichterstattung werden wir uns nicht widersetzen. (Votum i. Zentr.)

Abg. Winterfeldt-Wenk (son.): Die Arbeitervertreter können nicht zu den Arbeitsämtern zugelassen werden, weil sie besagte Angestellte der Arbeiter sind. (Votum rechts.)

Abg. Horn (natl.): Wir wünschen sorgfältige Prüfung der Bedürfnisfrage, damit die Arbeitsämtern nicht wie Allee aus der Erde wachsen. Die Errichtung sollte dem Bundesrat unterstellt werden, weil die Kommission es wünscht. Beachtlich ist der Ausschuß der technischen Angestellten. Die Angehörigen der Arbeiterorganisationen können nicht hängende Mitglieder der Arbeitsämtern sein. Wo es nötig ist, kann die Rat jederzeit eingeholt werden.

Abg. Raumann (Frei, Vgl.): Ob die Arbeitsämtern großen Einfluß auf die Tariffragen gewinnen werden, steht dahin.

### Die wirklich wirksamen Tarifverträge.

sind bisher die gewesen, die von den beteiligten Arbeitern und Arbeitgeberorganisationen ohne Zwangsbeschluss Dritter abgeschlossen worden sind. Allerdings, wo es an kräftigen Organisationen mangelt, also namentlich in der Heimindustrie, können die Arbeitsämtern durch die Abschluß von Tarifverträgen wichtig werden. Ein Grund, weshalb wir keine Kommissionsberichterstattung wünschen, ist u. a. die Frage der Einziehung der Beschränkung, Wertemittel usw. Sie ist von größter Bedeutung. (Sehr richtig links.) Auch die Frage, wie weit das freie Ermessen der Landesbehörden zu gehen hat, bedarf eingehender Kommissionsprüfung. Das Wahlalter muß auf 21 Jahre erhöht werden, wenn die Kommission für die Arbeiterinnen überhaupt eine Bedeutung haben soll. Wir sind ferner grundsätzlich für die Öffentlichkeit der Verhandlungen.

### Die Mitarbeit der Arbeitervertreter.

wäre sehr zweifelhafte. Die Arbeiter selbst können zu leicht entlassen werden, wenn sie einmal etwas Unangenehmes sagen; und wer soll sich dann wohl helfen? Sollen sie in allerletzter Not sich selbst helfen? (Sehr richtig links.) Sind etwa die Arbeitervertreter nicht frieblicher? Wie würde es heute im deutschen Bergbau aussehen, wenn wir nicht die Arbeitervertreter, die Disziplin und Organisation bei den Arbeitern hätten. (Sehr richtig b. d. Soz.) Man soll nicht sagen, die Arbeitervertreter seien die Arbeiter, sie sind es nicht. Die Arbeitervertreter sind die Arbeitervertreter. (Sehr richtig links.)

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Vertretung der Arbeitnehmer durch sachliche Organisation ist nicht angängig, daher mußten sie von diesem Gesetz ausgeschlossen werden. Die Errichtung der Kommission der Landesbehörden oder dem Bundesrat überwiegen wird eine untergeordnete Frage. Die Eisenbahnarbeiter sowie die Arbeiter des Meeres und der Marine mußten ausgeschlossen werden, weil es sich bei diesen Gruppen nicht um gewerbliche Arbeiter handelt. (Widerpruch bei den Soz.) An dem Wahlalter müssen wir festhalten, eine gewisse Reife müssen wir verlangen. Wenn Sie das Zustandekommen des Gesetzes nicht verhindern wollen, so verlassen Sie den paritätischen Boden nicht!

### Abg. Regien (Soz.):

Die Einbringung der verbündeten Regierungen muß man schon vom Standpunkt des Zentralverbandes der deutschen Industriellen betrachten (S. richt. b. d. Soz.) Gegenüber dem vorjährigen Entwurf und den Beschlüssen der Kommission ist es ein starkes Eindringen des Entwurfs einbringenden. Hat etwa die Regierung auf eine Schwächung des Zentrums geseht, wie bei der Finanzreform? Nach den Darlegungen des Zentrumsberichtes hätte sie sich allerdings gewünscht. Die ganze Vorlage ist darauf zugeschnitten.

### dem Unternehmern zu nähern.

(Sehr Zustimmung bei den Soz.) Die Arbeiterkraft hat sich gegen den Willen der Regierung in den letzten 30 Jahren selbst eine Vertretung geschaffen in ihren gewerkschaftlichen Organisationen. Diese können nicht auf diese gesetzliche Vertretung verzichten, und werden es unter allen Umständen tun, wenn sie nur den Interessen des Unternehmertums dienen soll. (Sehr richtig bei den Soz.)

### Bei einer ganzen Reihe von Fragen hat der Herr Staatssekretär den Beweis geliefert, daß ihm

### nur die Interessen der Unternehmer

am Herzen liegen. Galt es sein Vorgesetzter Herr Schömann, Minister für Handel und Gewerbe, im vorigen Jahre die Entscheidung über oder gegen die Errichtung gemacht, daß die Arbeitgeberverbände keine Kampfbündnisse sein. (Sehr richtig b. d. Soz.) Willst du bewegt der Staatssekretär jetzt seinen Kollegen zu einer ähnlichen Erklärung in Bezug auf die Gewerkschaften. (Sehr richtig b. d. Soz.) Aber darauf werden wir wohl lange warten können. Als eine kleine Verbesserung ist es anzuerkennen, daß laut § 8 die Arbeitsämtern beim Abschluß von Tarifverträgen mitwirken sollen. Gegenüber der allgemeinen

### Berücksichtigung

fällt das aber kaum ins Gewicht. Im § 9, wo es heißt, daß die Kommission den Interessen der Arbeitnehmer dienen sollen, hat man die Worte hinzugefügt: „Unter gleichmäßiger Berücksichtigung der Arbeitgeberinteressen.“ Wenn man aber bedenkt, daß die Interessen der Unternehmer bereits in den Arbeitsämtern, Landwirtschaftsämtern, Berufsämtern usw. berücksichtigt sind, so könnte man der Meinung sein, daß bei dieser neuen Einrichtung

### die Interessen der Arbeiterkraft in den Vordergrund

treten. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Nach der früheren Vorlage waren die Entwurfsgegner in den Arbeitsämtern ausgenommen. Der jetzige Entwurf verleiht das dahin, daß sämtliche Handlungsgewerkschaften ausgenommen bleiben. Entgegen der ersten Vorlage sind auch die Betriebsbeamten, die Betriebsleiter und Techniker ausgenommen. Diese Kategorien müssen aber notwendigweise in das Gesetz aufgenommen werden. Sie sind Arbeiter, wie alle diejenigen, die ihre Arbeitskraft in den Dienst stellen, der Kapital besitzt. (Sehr richtig b. d. Soz.) In der Frage des Wahlalters will die Regierung gegenstandenermaßen

### auf den Wunsch der Unternehmer

(Sehr. Zuff. b. d. Soz.) nicht nachgeben. Wohl aber sollen auch die Arbeiter unter 25 Jahren zu den Kosten der Kommission beitragen. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Also

### Wählbar, aber keine Rechte!

In der Frage der Arbeiterkraft hat der Staatssekretär

### ein „Annehmendes“

ganz besonders unterlassen. Nun, seit der berühmten Reichsfinanzreform hat das „Annehmendes“ der Regierung einen sehr eigentümlichen Charakter. (Sehr. Zuff. links.) Wir sind der Meinung, der Reichstag soll beschließen, was ihm am liebsten ist, und die Verantwortung für das etwaige Scheitern demnach der Regierung überlassen. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Die Zustimmung der Arbeitervertreter ist notwendig, um die Arbeit und Unbehagen der Verhandlungen zu vermeiden. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Ein armer Bergarbeiter aber, der in der Arbeitsämtern seinen Bergbau oder Direktor gegenüber, der die Arbeit nicht die nötige Arbeit hat, und die Unbehagen der Verhandlungen zu vermeiden, um welchen Arbeitervertreter, mit denen er verkehrt, hat der Herr Staatssekretär seine eigentümliche Auffassung gelehrt. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Das müssen Arbeitervertreter mit ganz eigenartiger Qualifikation sein, ich bitte ihn, das die Kommission zu nennen. Auch für die Arbeiter werden sie interessiert. Wenn er nicht, so erlauben wir vielleicht einen Aufschub, daß sie sich melden. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.)

Herr von Winterfeldt meinte, es ginge nicht, Arbeitervertreter zuzulassen, weil sie die Angehörigen der Arbeiter seien. Aber was man ändern vermag, das beansprucht man selbst als sein gutes Recht.

### Die Landwirtschaftsämtern, die dürfen es.

Die dürfen nicht die Beamten der landwirtschaftlichen Organisationen wählen, sondern auch solche Personen, denen die Kammer das Recht der Wahlbarkeit beilegt. (Sehr. Zuff. links.)

### Der so wenig Verechtigkeitsfinn

hat, dem kommt es überhaupt nicht zu, darüber zu reden, was den Arbeitern dient und was nicht. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Wenn die Arbeitervertreter von den Kommissionen ferngehalten werden, so wird das annehmend den Interessen der Arbeiter demnach nicht anders sein, als wenn sie nicht, so erlauben wir demnach der Unternehmerrücktritt, ein Gesetz, welches in allen einzelnen Bestimmungen

### nach den Angaben des Zentralverbandes

gearbeitet ist. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Es kann ein solches Gesetz nicht, soll man es lieber ganz fallen lassen. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.)

Nun sind auch die Bestimmungen, daß die Verhandlungen nicht öffentlich sind. In der Kommission war das nicht beschlossen, sondern nur von Konventionen der Regierung.

### Ein konservativer Antrag genügt der Regierung,

auch wenn die Kommission ihn ablehnt. Die Öffentlichkeit ist aber notwendig, damit die Arbeiter ihre Vertreter konzentrieren können. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.)

Gegen die Behauptung des Staatssekretärs, die Eisenbahnarbeiter seien keine gewerblichen Arbeiter, erheben wir schärfsten Protest. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Sie werden ausgebaut, kapitalistischer Profit wird aus ihnen gezogen. Warum also sollen sie anders gestellt werden, als andere Arbeiter? Gerade in den Staatsverwaltungen liegen die Dinge veran, daß

### gründlich hineingesehen

werden muß. Der Ausschuß der Staatsarbeiter von den Arbeitsämtern ist eine Degradation, der wir auf das Schärfste widerprechen.

In diesen verwickelten Entwurf bedürftig uns der Staatssekretär nicht, sondern lieber ursprünglich hielt ich Kommissionsberatung für überflüssig. Nach der neuesten Verfassungsveränderung muß ich aber Verweisung an eine Kommission von 28 Mitgliedern beantragen. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Abg. Schmidt-Altenburg (Nhr.): Wir sind nicht allein vom Wohlwollen der Arbeitsämtern überzeugt. Will man sie aber durchsetzen haben, dann sollen sie ein freies Instrument sein, und dann darf man die Arbeitervertreter nicht zulassen.

Abg. Kulerstki (Vole) schließt sich der Kritik der Abg. Will, Raumann und Regien in allen Punkten an, hält aber Kommissionsberatung für überflüssig.

Abg. Vehrens (Wirtsch. Vgl.) betrifft die Ansicht, daß das Gesetz ohne die Wahlbarkeit der Organisationsvertreter

### ziemlich wertlos

sei. Die Arbeitsämtern werden nicht nur von der rabulösen Arbeiterbewegung gefordert. Wenn jetzt wiederum das Zustandekommen dieser Kommission scheitert, so wird das in Arbeiterkreisen die zu Kaiser und Reich halten, weit mehr böses Blut machen, als alle die Steuern, mit denen die Zölle in Lande herumtreibt. (Sehr. Zuff. links.) Leber ist der Einfluß des Zentralverbandes der Industriellen bei Nationalliberalen, Reichspartei und selbst bei den Konventionen übermäßig. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Diese Parteien tragen die Verantwortung für das etwaige Scheitern des Gesetzes. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Die Diskussion wird sich schließen. Die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

### Das Hausarbeitsgesetz.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Wir waren befehrt, nach Möglichkeit den Wünschen der Kommission gerecht zu werden. Die Kommission hat anerkannt, daß man auf diesem Gebiete nur ganz schrittweise und vorsichtig vorwärts kommen kann. Die Kommission von der Meinung, daß speziell die Lohnverhältnisse einer Regelung bedürfen. Hiermit wird über der Staat in den Arbeitsvertrag einzugehen und dieser Auffassung stellen sich überwiegende prinzipielle Bedenken sowie auch praktische Schwierigkeiten entgegen. Den Tarifverträgen steht die durchaus nicht unrichtig gegenüber, wenn sie auch nur einen Teil der Lösung bringen. Ihre Fortsetzung ist unbedenklich, doch bin ich im Laufe des Winters durch eingehende Erörterung zu dem Ergebnis gekommen, daß eine Möglichkeit behördlicher Förderung des Tarifvertrages noch nicht gegeben ist. Ich hoffe aber, Sie werden das Vertrauen zu mir haben, daß ich, wenn ich ein Gesetz sein werde, dem Tarifvertrag für die Hausarbeit, die

nur möchte ich bitten, mit dieser Frage diesen Gesetzentwurf nicht zu belastigen, sondern ihn so zu verabschieden, wie er vorliegt ist. (Votum i. Zentr.)

Abg. Dr. Winterfeldt (Nhr.): In der Frage, ob eine behördliche Festsetzung von Löhnen zu billigen ist, stimme ich der grundsätzlichen Ausführungen des Staatssekretärs zu, bemerke aber, daß in der Hausarbeit solche Verhältnisse herrschen, daß eine behördliche Regelung hier eine Notwendigkeit ist, ohne die die Lage der Hausarbeiter nicht gebessert werden kann, insbesondere, da eine Hausarbeiterorganisation von unten heraus unmöglich ist. (Votum i. Zentr.)

Abg. Hennig (son.): Die Sozialpolitiker sollten mit der Vorlage zufrieden sein, wenn sie auch nicht alles erreichen. In solchen Dingen könne man nicht langsam und schrittweise vorgehen.

Abg. Manz (Frei, Vgl.): Die Gesetzgebung kann auf diesem Gebiete leicht mehr schaden als nützen. (Sehr richtig b. d. Soz.) Den Schutzbestimmungen für Leben und Gesundheit können wir zu, aber das vorgeschlagene System der Lohnverhältnisse ist nicht genügend. Der Arbeitgeber wird mit dem Hinweis auf die Armen aus besseren Ständen befreit. Diese haben die Hausarbeit oft sehr nötig. (Sehr richtig b. d. Soz.) Man wird daher mindestens die Geheimhaltung der Löhne verlangen müssen.

Abg. Uebeling (natl.): Die Notwendigkeit über überleben, innerlich bedürfen sie der Einschränkung. Das Verlangen der Sozialdemokratie, in der Naturgesetz und Genossenschaftsverbande die Hausarbeit radikal zu verbieten, wird wohl keine andere Partei des Hauses mitmachen.

### Abg. Schmidt-Berlin (Soz.):

Es ist kein erfreulicher Zustand, wenn Heim und Arbeit verbunden werden. Demütigte und Arbeitsscheue sollten getrennt. (Sehr richtig b. d. Soz.) Ein Heim in dem die Arbeiterstätte aufgelöst ist, zeigt stets

große Gefahren für die Gesundheit und die Entwicklung der Jugend.

(Sehr richtig b. d. Soz.) Unbedingt notwendig ist das Verbot der Hausarbeit für die Nahrungsmittelindustrie, welches mein Vordereher verlangt hat. Das es fehlt, ist ein großer Mangel des Entwurfs. Es kann kein erfreulicher und auch kein appetitlicher Zustand sein, daß Nahrungsmittel in der Hausarbeit hergestellt werden, wo jede Kontrolle fehlt. Hierin liegen Gefahren nicht nur für die Hausarbeiter, sondern auch für die Konsumenten. Diese Zustände haben sich erst allmählich entwickelt, und diese

### ungefunde Entwicklung

müssen wir zu stoppen suchen. Unsere Hausarbeitgesetzgebung ist weit zurück hinter der anderer Länder. Das französische Gesetz schaltet sogar das Zwischenermittlungs aus. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.)

### Das vorliegende Gesetz ist leider

nur ein Hausgesetz.

Es soll erst durch Bundesratsabänderungen oder Folgegesetzgebungen ausgefüllt werden. Wenn ich das genügende Vertrauen zu diesen Stellen hätte, so könnte ich wohl sagen, daß mit der Ausübung des Rahmens alles Notwendige geschaffen kann. An diesem Vertrauen fehlt es uns aber nach den bisherigen Erfahrungen. (Sehr richtig b. d. Soz.)

Wie notwendig ein vollständiges Verbot der Hausarbeit wird, beweist die Tatsache, daß sie jetzt auch stark in der Zellulosefabrikation um sich greift, die bekanntlich außerordentlich feuergefährlich ist. Diese Hausarbeit müßte mindestens verboten werden.

### Nachdem ich ferner ein

Verbot des Trudflusses,

welches den Hausarbeiter in wirtschaftliche Abhängigkeit vom Arbeitgeber bringt, höchst wichtig ist die Vorlage. Die Regierung hat sich leider nicht dazu verstanden.

### Lohnämter

einzuführen. Ob aber die vorgeschlagenen Lohnämter von den Unternehmern richtig geführt werden, entspricht sich leider der Kontrolle. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Man hat nun gesagt, die Hausarbeiter sollten Tarifverträge in freier Vereinbarung herbeiführen. Tatsächlich kommen aber insbesondere die Hausarbeiter, die zu den niedrigsten Löhnen arbeiten, für die gewerkschaftliche Organisation fast gar nicht in Frage. Wir müssen deshalb darauf bestehen, daß in der Kommission der Verzicht gemacht wird, die Lohnverhältnisse durch Lohnämter oder paritätische Kommissionen zu regeln. Der Entwurf der Reichsversicherungsordnung hat das Prinzip des Lohnvertrages auf Avangrundlage anerkannt.

Allerdings nicht für die Arbeiter, sondern für die Betriebe. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Das darf nämlich nicht sein, sondern die Arbeiter müßten die Verbleibend nicht neten werden! Dieser wichtigste Punkt muß dem Entwurf auf jeden Fall ausgefüllt werden. (Votum i. Zentr.)

Abg. Kulerstki (Vole): Das Leben des Hausarbeiters ist in Höhe auf dem. (Sehr. Zuff. b. d. Soz.) Dem Verlangen nach Lohnämtern kann man nur zustimmen. (Votum i. Zentr.)

Abg. Vehrens (Wirtsch. Vgl.): Die Vorlage ist nicht ideal, aber es kann daraus etwas Brauchbares werden. Auch wir wünschen Lohnämter, machen davon aber unsere Stellung nicht abhängig. (Votum rechts.)

Der Gesetzentwurf wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Das Hausgesetz hat auf Donnerstag 1 Uhr. (Toleranzantrag des Zentrums. Gewerbe und Handwerksblatt.) (Schluß 7¼ Uhr.)

## Gewerkschaftliches.

### Lohnbewegungen in der Stein-Industrie.

In den sächsischen Orten Bunzlau, Alt-Wartbau, Radwitz und Löwenberg haben etwa 400 Sandsteinarbeiter den Bezirksrat gefordert. Die Steinmetze werden, weil die Lohnverhältnisse unzureichend sind, nicht weiter zu zahlen. Die Steinmetze sind zu machen, sind in Bunzlau Wästen-Entscheidungen. Demers ist, daß der sächsische Sandstein beim Arbeiter sehr viel Staub entwickelt. 87 Prozent der verstorbenen Steinmetzen im sächsischen Bezirk fallen der sogenannten „Verstaubtheit“ (Der Lungenschwindsucht) zum Opfer. Es ist somit ganz erklärlich, wenn die Steinarbeiter höhere Löhne verlangen. — Die Mitarbeiter und die Kleinbeschäftigten der Firma Siegel in Mühlheim sind seit acht Wochen im Streik. Die Arbeiter wollen eine zehnprozentige Lohnreduktion abbrechen, beschließen erheben sie die Anerkennung des Realisationsrechtes, denn Siegel verlangt von den Arbeitern den Austritt aus dem Steinarbeiterverband. Die Firma bietet alles auf, um Streikbrecher auszuheben. In Bunzlau (Sohn) haben 32 Steinmetze im Streik. Die Firma Siegel's hat maßregeln die ganze Arbeiterkraft, um die Arbeiterorganisation loszuwerden. Zugunsten der Streikforten





# Walhalla-Theater

Direktor u. Besitzer: Paul Blüthgen.

Sensations-Gastspiel: Mstr. Niblos

## Sprechende Vögel

### Cocoo u. Laura!

die einzigen Vögel der Welt, welche in drei Sprachen, englisch, französisch und deutsch, beiderseitig oder mit Mstr. Niblos sprechen, konversieren, singen, fragen und antworten.

Hierzu das grandiose Programm.

**Skat** ist ein wohlschmeckender Magenbitter!  
**Skat** befördert die Verdauung!  
**Skat** wirkt appetitanregend!

Su haben in 1 Liter-Flaschen à 2.00 Mark  
 1/2 Liter-Flaschen à 1.10 Mark  
 1/4 Liter-Flaschen à 0.60 Mark bei

**A. Trautwein,**  
 Gr. Ulrichstrasse 31.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Zopf-Siebert** Leipzigerstr. 33

bietet Ihnen die grösste Auswahl in Haararbeiten zu den billigsten Preisen. Machen Sie genau auf meine Firma!

# Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.

Wortspiel des „Berliner Schauspiel-Ensembles“.

Heute u. folgende Tage:

## Ein seltsamer Fall

Sensations-Schauspiel in 4 Akten von J. Jefferson u. Mansfield.

Am letzten Akt: Der neue Sensationsstreich: Das Verwandeln einer lebenden Person in eine völlig andere auf offener Bühne.

**Frauenwohl,** wirksamster Spül-Schwamm, Lappnetz, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Hygienische Bedarfsmittel neuester Art. Hygienische Bedarfsmittel neuester Art. Hygienische Bedarfsmittel neuester Art.

**Gummi** Hall's a. S., Gr. Ulrichstr. 41, II. Eing. v. Kaulenbrg. Fernr. 2674.

# Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: Adolf M. Richards.

Freitag den 18. Februar 1910: 154. Abonn.-Vorst. 2. Viertel. 8. Vorstellung im Widenbruch-Saffas.

## Heinrich und Heinrichs Geschlecht.

Tragödie in zwei Akten von G. v. Widenbruch.

### Zweiter Abend. Kaiser Heinrich.

In 5 Akten.

Staffenöffn. 7 Uhr. Auf. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Sonabend den 19. Febr. 1910: Nachmittags 3 Uhr: **Sollomäische Kaiser-Vorstellung** bei kleinen Preisen.

## Maria Stuart.

Tragedie in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Abends 7 1/2 Uhr: 155. Abonn.-Vorst. 3. Viertel. **König!**

Am 13. März: **Der fidele Bauer.** Operette in 3 Akten von Leo Fall.

# Weisse Wand,

Zeit, Altmarkt 5.

Theater lebender Photographien. Jedes Donnerstag neues Programm.

Möbeltransporte bei billigen Preisen. F. Schreier & Co., J. J. Gries, Streifenstraße 29.

# Seefische

lebendfrisch, billig!

Ein Tiefenfang von 30 000 Pfund Seehechten wurde loeben von unserem Dampfer „Athen“ eingebracht. Wir verkaufen diese vorzüglich am Körper (mit Fischschuppe) und Baden gereinigten, beifastigen Seefische mit 35 Pfg. per Pfd. in ganzen Fische in Anschnitt mit 45 Pfg. Ferner empfehlenswert:

## Kabliu Seelachs

ohne Kopf 20 Pfg. v. Pfund. im Anschnitt 22 Pfg.

Alle übrigen Sorten Seefische zu billigen Tagespreisen. Neue Riesen-Fetteringe (sehr zart und beifastig, vorzüglich am Selbstkochen und an Selbstkochen geeignet, Rezept gratis) Stück 8 und 12 Pfg. (3 Stück 20 und 30 Pfg.).

**Geräuch. Riesen-Lachslinge** sehr fein l. Weichm. 25 Pfg. 2 Stück 25 Pfg.

Als Spezialität empfehlen wir jeden Abend ab 6 Uhr: **Frisch gebrauchte Fischkoteletts** (direkt aus der Küche) Stk. 50 Pfg. — Zäpfchen (Gangung in frischen Räucherwaren. — Marinaden (Fisch-Konserven). — Kaviar.

**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“** — größte Fischerei Deutschlands — Filiale: Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58. Telefon 1275. Beste Bezugsquelle für Händler u. Restaurateure.

# 1. Hallesche Rinderschlächterei.

Zufuhr: **Richard Hummel,** nur Magdeburgerstr. 23 (vis-à-vis Walhalla) empfiehlt **bestes Rindfleisch** ohne Knochen 70-75 Pf., Suppenfleisch 60-65 Pf.

# Photographisches Atelier und Vergrößerungs-Anstalt

**Rich. Helm, Weber-Zeit, Parzellenstr.**

Da ich gezwungen bin, mich häufig zu verändern, möchte ich gern mein **grosses Lager von Materialien** aufarbeiten und liefere bis auf weiteres **1 Dutzend Visitenbilder** von **350 an.** Andere Größen entsprechend. **Gewissenhafte, saubere Arbeit** zugesichert.

Am 1. April d. J. ab Weberstraße 13 und Parzellenstraße.

# Zur bevorstehenden Konfirmation

empfehle ich meiner werthen Kundenschaft von **Könnern u. Umg.** mein reichhaltiges Lager in: **Damen- u. Herrenuhren, Ketten** und anderen **Schmucksachen** in vorzüglichster Ausführung. **Preislisten** beliebig. **Reparaturen** werden **gut und billig** ausgeführt.

**Adolf Heisgen, Uhrmacher, Könnern a. S., Marktstr. 2.**

# Kluge Frauen

sende Prop. Bedienungsanleitung, Handbücher und Probebeispiel Dr. W. Schreiber bei Einlieferung von 20 Pfg.-Markte gratis. Bitte zuschreiben.

H. Löffler, Dresden 57, Wehlenerplatz 9.

# „Altbewährt“

**Edle Futterwurz.** 1 Starton 80 Pfg., 10 Startonen 7.80 Mark fr. geg. Nachn. K. Thomaan, Holbra. 2. Maschinen a. berl. Gröbstr. 32, III, v.

# SANELLA

Palme und Mandel

liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine **Sanella**, die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit feiner Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nahrhaften Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feiner Naturbutter. Die Verwendung von feiner Mandelmilch ist unser ausschliessliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.

Ausgegeben von: **Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.**

# Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.

Erscheint wöchentlich dreimal.

<b>Abzahlungsgeschäfte</b> H. Thiele, Götzestr. 1, pt. <b>Bäckereien</b> Fritz Götz, Gr. Brunnenstr. 29. <b>Bettfedern, Betten</b> Herm. Baumüller, Burgstr. 5. Burkhardt, Gr. Märkerstr. 17. Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. <b>Bücherwaren</b> Otto Ebert, Streiberstr. 28. <b>Brauereien</b> F. Günther, Halle a. S. <b>Brickets, Kohlen</b> Ed. Linke & Ströter, Horstortstr. 1. Richard Wolf, verlag, Königstr. <b>Damenputz, garn u. ung. Hüte</b> Julius Wiedemann, Schmeierstr. 4. <b>Delikatessen und Fische</b> Carl Barich, Nikolaistr. 6. Alfr. Bernhard, Gr. Ulrichstr. 46. H. Doller, Leipzigerstr. 64. Herm. Lincke, Alter Markt 31.	<b>Drogen und Farben</b> Ernst Fischer, Moritzzwingler 1. Franz Poppe, Böllbergerweg 1. M. Rüdiger, Rannischerstr. 2. M. Waltschitzki, Gr. Ulrichstr. 30. <b>Ein- u. Verkaufsgeschäfte</b> F. H. C. C. K. Kl. Ulrichstr. 16. Fr. M. T. H. Heise, Becherhof 7. <b>Eisen- und Stahlwaren</b> F. Lindenhahn, Königstr. 8. Georg Temme, Delitzscherstr. 11. <b>Eiserne Oefen</b> Christian Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenhahn, Königstr. 8. <b>Fahrräder u. Nähmaschinen</b> Heary Klepzig, Heilst. 2. <b>Fleischermeister, Wurstfabrik</b> J. Klostermann, Advokatenweg 27. Franz Kunze, Burgstr. 59. <b>August Nampold</b> , Merseburgerstr. 100. Otto Müller, Wittkindstr. 30. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ubricht, Bäckerstrasse 1.	<b>Galanterie- u. Spielwaren</b> Freund & Müller, Leipzigerstr. 54. C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41. <b>Handwerker-Fabriken</b> Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Ernst Seltmann, Merseburgerstr. 10. <b>Haus- und Küchengeräte</b> K. Kuckenborg, Rannischerstr. 12. Georg Temme, Delitzscherstr. 11. <b>Herren-Garderobe und Artikel</b> M. Rosenthal, Oleariusstrasse 10 am Hallmarkt. <b>Honigkuchen, Zuckerwaren</b> Schmeierstrasse 10. Steinweg Nr. 31. <b>Friedrich Bock, Marie Peschke, Rob. Schirmer, W. Schmidt,</b> Gr. Steinstr. 34a u. Steinweg 17.	<b>Hüte u. Mützen</b> Friedrich Flietner, Geiststr. 23. <b>Hamburger Hut-Bazar,</b> Geiststr. 22. <b>Kaffee, Kakao, Tee</b> C. O. Bisch, Leipzigerstr. 51. <b>Ernst Ochse,</b> Leipzigerstr. 95. <b>Kartonnagen</b> W. Schmeil, Jakobstr. 60. <b>Kaufhäuser</b> H. Elkan, Leipzigerstr. 87. Bekleid.-Gegenst. J. Art. <b>Kolonialwaren</b> F. Beerholdt, Becherhof 8. Ernst Clausius, Rich. Wagnerstr. 10. Oskar Häder, Hallmarkt. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 28. B. Wagenführer, Reilstr. 36. <b>Lederhandlungen</b> Sieg. Jacob, Gr. Märkerstr. 28. Herm. Schmidt, Geiststr. 8.	<b>Leinen und Wäsche</b> Rob. Steinmetz, Leipzigerstr. 8. <b>Mechanik, Optik</b> Rico. Flemming, Schmeierstr. 22. <b>Möbel-Magazine</b> Möbel-Magazin <b>Hall. Tischlermeister</b> , Gr. Ulrichstr. 50. <b>Schneiderlei-Bedarfsartikel</b> F. C. Wissel, Marktplatz 11. <b>L. Zengertling, Schminstr. 7.</b> <b>Spekulation, Möbeltransport</b> O. Kästner & Co., Brunswarte 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53. <b>Uhren- u. Goldwaren</b> Friedrich Hofmann, Grosse Strasse 23. Irene Klitz, Gr. Ulrichstr. 41. <b>Robert Koch,</b> Leipzigerstr. 44. A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmieden 6.	<b>Weine u. Fruchtsäfte etc.</b> H. Kado Nachf., Leipzigerstr. 93. Max Künzel, Magdeburgerstr. 59. <b>Paul Ziegls,</b> Gr. Br.-hausstr., Ecke Leipzigerstr. <b>Weiss-Woll-Tapisserie</b> Franz Hamme, Lindenplatz 56. Richard Elze, Marktstr. 6. Marie Stollfeld, Triftstr. 4. <b>Zahn-Techniker</b> Willy Mader, Neue Promenade 18. W. Schuber, Lauchstädterstr. 15. <b>Zigarrenhandlungen</b> Robert Schedel, Herronstr. 11. F. Soldmann, Königstrasse 86. Julius Wiedemann, Schmeierstr. 4. W. Schuber, Lauchstädterstr. 15. <b>Ammendorf.</b> O. Probsthain, Bettl.-Reim-Anst. W. Ratsch, Delikatessenhaus. W. Wünscher, Schuhwaren.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Meldungen bezüglich Aufnahme in den Wegweiser in den Wegweiser — Barz 42/43 — entgegen.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. J. G. n. e. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. G. m. b. H.). — Verleger: vorm. Aug. & Rob. J. G. n. e. — Sämtl. i. Halle a. S.